

Institut für Zeitgeschichte – Archiv



Dokumente zur deutschen Zeitgeschichte  
 von  
 Generalmajor a.D. Ludwig von Vallade

Die nachstehenden Dokumente stellen politische Gedanken und persönliche Erinnerungen dar, die in Briefform begonnen worden sind und sich im weiteren Verlauf zu einer Abhandlung über Deutschlands politische Lage, das Hitler-Regime und politischen Aspekten erweiterte.

Um dem Leser der nachfolgenden Blätter, welche sich schwer in Kapitel fassen lassen, eine Übersicht zu geben, sei folgende Inhaltsangabe voraus gestellt.

Seiten

- 3 - 7 Gedanken zu Deutschlands Geschichte, - Kritik an der Politik der Zersplitterung und an dem deutschen Charakter.
- 8 -10 Entstehung des Hitlerregimes, - verantwortliche Persönlichkeiten
- 10 -11 Betrachtung zur Lage Deutschlands 1955
- 12 -14 Philosophische Betrachtungen zur Entwicklung der Technik
- 15 -25 Die Konflikte des Verfassers mit dem Hitler-Staat und selbst Erlebtes in der Widerstandsbewegung.
- 25 -34 Politische und militärische Betrachtungen zur Lage Deutschlands und der europäischen Länder gegenüber Russland 1955
- 35 -40 Die Bedeutung einer Wehrmacht, -ihre Organisation und Stellung im Staatsleben.
- 40 -48 Die deutsche Wehrmacht vor dem ersten Weltkrieg, -im Krieg 1914/18 und die Reichswehr nach 1918
- 48 -51 Die Wehrmacht im Hitler-Staat.

-----

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akt. 6908/84	ZS/A 45
Rep. /	Post. 200/Dr. Hoch

Der Verfasser des Nachstehenden

Ludwig v.Vallade

geb. in München am 31.Juli 1868  
gest.in Prien am 17.Februar 1956

Kgl.Bayer.General-Major

gehört einer Familie an, die seit 1706 durch sechs Generationen ununterbrochener Reihe vom Vater auf Sohn im bayrischen und deutschen Heer ehrenvoll gedient hat.

Die Familie von Vallade entstammt einem französischen Adelsgeschlecht der Périgord (heute Dept.Dordogne) und ist mit Ludwig von Vallade im Jahre 1956 im Mannesstamm erloschen.

Die Wiedergabe der auf dem folgenden Blatt tabellierten militärischen Laufbahn würde das Charakteristische der Persönlichkeit nicht erschöpfen. Ludwig von Vallade war einer jener Offiziere der alten Armee, der sich nicht mit seinem Fachwissen und seiner Berufserfahrung begnügte, sondern den die Erweiterung seines Gesichtskreises und die Vertiefung der allgemeinen Kenntnisse stets eine innere Forderung war. Er wusste, da-ss er lebendige Menschen zu führen hatte und fasste die Verantwortlichkeit des Offiziers auch als die eines Erziehers auf und als diesen sah er nur geeignet, wer sich im Leben fortbildete.

So nutzte er jeden Urlaub für Reisen in das Ausland. Besonders zog ihn Italien an, dessen Denkmäler, Kunstschatze, Geschichte und Bevölkerung er schliesslich in einem Maße kannte, das den besten deutschen Traditionen eines Christen und Humanisten entsprach. Damals legte er, immer gefördert durch systematische Studien in Literatur und Archiven, den Grund zu seinem umfassenden historischen Wissen und seiner Weltaufgeschlossenheit.

Nach dem ersten Weltkrieg lebte er in München, -einige Zeit auch in Abbazia und machte auch später noch verschiedene Auslandsreisen, bis ihm 1938 von der Geheimen Staatspolizei in München der Auslandspass entzogen wurde.

Vallade war ein vornehmlich deutscher Patriot, der bei aller selbstverständlichen Liebe zu Bayern und treuer Anhänglichkeit an das Haus Wittelsbach - mit Kronprinz Rupprecht verbunden ihn erwundtschaftliche Beziehungen - nicht im Partikularismus aufging, sondern aus der Jugendeindrücken der gerade vollzogenen Reichsgründung in deutschen Dimensionen dachte.

Hitler erschien ihm von Anfang an als der kommende Zerstörer des Reichs, er bekämpfte ihn heftig und war über die geringe Unterstützung in seinen Kreisen enttäuscht. So wurde der Patriot zum Politiker, der aufrüttelte wo er konnte, dabei für sich das Schlimmste riskierend, und dessen Trauer um das Erfolglose seiner Bemühungen echt und tief war.

Schwer litt er auch an dem politischen Elend nach 1945, und bis in die letzten Tage seines Lebens lastete das Schicksal Deutschlands niederdrückend auf seiner Seele.

-----

Militärische Laufbahn des General-Majors Ludwig v. Vallade

1886	Einjährig-Freiwilliger
1888	Sekunde-Lieutenant
1896	Premier-Lieutenant (Oberleutnant)
1901 - 1911	Im bayr. Generalstab in München, Würzburg und Nürnberg. Hierbei hat er wegen hervorragender Leistungen 6 Jahre im Rangübersprungen, was die höchste Möglichkeit war.
1911 - 1913	Bat.-Kommandeur in Metz
1913	Oberstleutnant
1914 - 1918	als Oberst,- Regiments- und Brigade Kommandeur im Felde (Frankreich)
1918 - 1919	bei Auflösungsstäben und Abwicklungsstellen und bei der Operation gegen das Räte-München
1920	verabschiedet
1920 - 1922	Revollmächtigter des Reichsbeauftragten für die Überwachung der Ein- und Ausfuhr,- in Potsdam,- Kufstein,-Asch,- Eger,- Salzburg.

-----



.....  
entspringend aus einer schon von Tacitus erkannten nahezu zwei Jahrtausenden erstarrten, sogar gesteigerten Uneinigkeit, und ferner im schwankenden Charakter. Diese Mängel überschatteten in entscheidendem Maße die deutschen Vorzüge auf organisatorischem, militärischem, künstlerischem, wissenschaftlichem und technischem Gebiet. Daran vermochten weder große Kaiser noch Staatsmänner etwas zu ändern für die Dauer: es reichte nur zu Zwischenperioden eines Emporstiegs.

Es ist nämlich eine Illusion, es so darzustellen, als ob die deutsche Geschichte ständig spiralmäßig zwischen Höhen- und Tiefenpunkten hin- und herpendele, um doch immer wieder wie ein Phönix aus der Asche sich zu erheben. Ein englischer Historiker urteilt richtig, die deutsche Geschichte ist seit den Verträgen von Verdun 843 und Mersen 870 eine Geschichte fortgesetzter Teilungen.

Der einmalige Höhepunkt vorher unter Karl dem Großen (768-814), der im Fränkischen Reich Germanen und Franken vereinigte, in Aachen und Paris abwechselnd regierte, von Franzosen und Deutschen gleichermaßen als ihr Kaiser in Anspruch genommen wird, ist nie mehr erreicht worden. Im innersten Mittelpunkt Frankreichs, auf der Seine-Insel nächst Notre Dame-Kathedrale, auf fest melancholisch-stillem Platz betrachtete ich im Juli 1907 Charlemagne's Reiterdenkmal. In Aachen steht keines; ob anderswo in Deutschland, weiß ich nicht.

Während Frankreich sich in langen Zeiträumen und inneren Kämpfen zu einem festen Einheits-National-Staat unter den Bourbonen konsolidierte, verloren wir andauernd Boden und zersplitterten wir planmäßig!

Wir verloren die Niederlande, Flandern, Luxemburg, Deutsch-Lothringen, Elsaß, die deutsche Schweiz, Liechtenstein, das deutsche Südtirol und erleben in unseren Tagen die Losreißungsbestrebungen der Franzosen an der Saar, der Russen an der Oder und Weisse.

Was die mittelalterlichen Kaiser in Italien, der deutsche Orden im Osten und Baltenland gewannen, waren vorübergehende Vergrößerungen. Die Italienheereszüge können wir nur mehr als Irrtümer, die Bezeichnung „Heiliges römisches Reich deutscher Nation“ als rotesk wertschätzen. Nur die kulturellen Spuren im Süden und Osten sind unverwischbar geblieben, wir können sie bis Apulien und Sizilien, bis Riga - Warschau - Krakau verfolgen, vielfach darunter architektonische Wunder und Schönheiten. Manches ist bis auf die letzten Steinreste vom Erdboden spurlos verschwunden, wie der prachtvolle Palast Kaiser



Otto's auf dem Aventin in Rom.

In unserer Traditionslosigkeit wechseln wir stetig unsere Hauptstädte, Rom, Athen, Paris, London, Madrid, Moskau haben sich als Ewigkeitsbegriffe eingeprägt, besonders die antiken Städte Rom und Athen haben den späteren Niedergang, ersteres durch die Stadt- und Adelskämpfe, letzteres durch die Türkenherrschaft, überwunden. Aber wir?

17. April. Unsere Kaiser, Reichstage, Nationalversammlungen verlegten buntgewürfelt ihre Sitze nach Aschen, Worms, Augsburg, Regensburg, München, Prag, Wien, Frankfurt a/M., Berlin, Weimar; letzte schmachvolle Ausartung die Parteitage in Nürnberg. Und heute?

B o n n. Hauptstadt seit knapp einem Jahrzehnt, verdankt seine Beförderung nur dem Eigenwillen und Egoismus des rheinländischen Demokraten und Republikaners Adenauer. Als *Castra Bonnensis* ist es zwar in die Geschichte eingetreten, aber doch nur als römischer und militärischer Grenzpunkt. Für die deutsche Geschichte ist es bedeutungslos geblieben und errang sich nur einige Beachtung, als die Kölner Erzbischöfe ihren Sitz dorthin verlegten (1273-1794 kurfürstlicher Residenzort), und als es, nach 1814 preussisch geworden, eine Universität erhielt. Aber diese Kleinstadt, eingeeignet in das schmale Rheintal, unausdehnungsfähig, unpopulär, kostspielig, künstlich emporgespült, erlebt nur den Glanz eines Scheindaseins.

Frankfurt a/M. wäre hingegen die natürliche Hauptstadt ab 1945 gewesen. Jünger zwar als Bonn hat es sich fest in das Bewußtsein unseres Volkes eingeprägt; 793 als Ortschaft mit königlicher Pfalz aufgestiegen, 794 von Karl d. Großen zur Reichsversammlung berufen, 1562-1792 Krönungsstätte der deutschen Kaiser, 1848/49 Sitz der Nationalversammlung - bleibt es ebenso im Gedächtnis wie sein Kaisersaal im Römer mit den Bildern der deutschen Kaiser von Karl d. Großen bis Franz II, wie seine Paulskirche und das Geburtshaus unseres größten Dichters am Hirschgraben. So hätte sich denn das ausdehnungsfähige Frankfurt mit zwei Häfen und Flugplatz am besten geeignet, sowohl für zeitweise - wie viele glauben -, oder für immer oder mindestens sehr lange - wie ich befürchte -. Wir haben wieder einmal eine verpasste Gelegenheit zu verzeichnen.

18. April. Wir wechseln stetig unsere Nationalfarben wie unsere Nationalhymnen. Schwarzrotgold ist überhaupt keine Farbe. Schwarz -



weißrot hatte sich eingelebt. Jetzt sind unsere Nationalfarben zu Symbolen des Parteidaders herabgewürdigt.

An Hymnen haben wir es z.Zt. bis auf drei gebracht! In der Bundesrepublik, in Österreich, und in der deutschen Sowjetzone. Die Österr. Nationalhymne gilt erst seit 1945, ist bisher fast unbekannt geblieben und eigentlich erst am 15. April beim Wiener unbegreiflichen Jubel anlässlich der Rückkehr des Bundeskanzlers Raab offiziell erweckt worden. Das Deutschlandlied ist uns inzwischen ans Herz gewachsen. Aber wir singen es offiziell nur verkürzt unter Weglassung der stolzen Strophe

- "Von der Maas bis an die Memel", -

- "Von der Etsch bis an den Belt". -

Und das Ausland verübelt uns aus wirklichem oder gewolltem Mißverständnis die drei oder sechs Worte "Deutschland über Alles in der Welt."

Heuss's Versuch durch den hochgebildeten, geistreichen und dichterisch begabten Rudolf Alexander Schröder einen anderen Text abzufassen und einzubürgern, ist als zu litterarisch und unvolkstümlich gescheitert. Seit Hoffmann von Fallersleben das Deutschlandlied dichtete, das 1841 Nationalhymne wurde und mit der Melodie "Gott erhalte Franz den Kaiser" eingeführt wurde, hat sich viel verändert: Maas und Memel sind uns entrückt, Memel und Lindau i. Bodensee als südlichste und nördlichste deutsche Orte, tauschen keine Begrüßungstelegramme mehr wie noch bis 1918.

Die Etsch, die einst an der italienisch-österreichischen Sprachgrenze bei Salurn noch österreichisches Gebiet bespülte, ist italienischer Binnenfluß geworden. Walter von der Vogelweide's, Andreas Hofers Heimat welsch geworden; der Brenner, die alte Bischöfe und Klosterstadt Brixen (Zufluchtsort unserer später von den Nazi lebensgefährlich mißhandelten Kronprinzessin) und Bozen, heißen heute unhistorisch "Brennero", "Brissone", Bolzano".

19. April. Wir wechseln stetig die Namen unserer Straßen und Plätze, je nach politischem Umschwung, in der deutschen Sowjetzone sogar Städte-Namen. Betrübtlich, aber typisch-deutscher Weise verschwanden mancherorts geschichtlich-bedeutsame Namen, die an Kaiser, Könige, Monarchie erinnerten. Bis ins kleinste Dorf entstanden "Hitler, Himmler, Göring, Adolf Wagner, Schemm, Epp" u. dergl. Straßen oder Plätze. Kapitulation und Hitlers Selbstmord legte sie



6.

alle weg, und zum 2ten Mal wurden sie abermals umgetauft -zwecklose Doppel-Ausgaben zu Lasten der Steuerzahler.

20. April. Die deutschen Denkmäler verschwinden in-und außerhalb unserer Grenzen: (nur einige Beispiele):

Friedrich d.Große Reiterstatue, Unter den Linden in Berlin (irgendwo eingestürzt),  
 Kaiser Wilhelms I, Reiterstatue auf der Esplanade in Metz,  
 Friedrich Wilhelms Reiterstatue auf dem Schlachtfeld von Wörth,  
 Friedrich Karl (Feldmarschall) Standbild in Metz,  
 Moltkes Grabstätte in Schlesien,  
 Maria Theresias Denkmal in Preßburg,  
 Kaiserpfalz in Eger; Tannenberg-Denkmal in Ostpreußen,  
 Schloß in Berlin usw. usw. usw.

(zerstört oder beseitigt).

21. April. Deutschlands Teilung - nach Verlust der großen, zu selbstständigen Staaten herangewachsenen und somit endgültig ausgeschiedenen Ländergebieten (vergl.S. ) - setzt sich seit dem 19.Jahrhundert in folgenden Spaltungen fort:

1803 Auflösung des alten deutschen Kaiserreichs,

1805-1813 Rheinbund unter Napoleons Protektorat,

1806 Kaiser Franz legt die Kaiserwürde nieder.

(1816 Errichtung des Deutschen Bundes, -bis 1866

(1816-1918 Deutsches (Teil-) Kaiserreich

als "Österreich. und Ungarische Monarchie"

mit deutscher Minderheit

" tschechisch-slavischer-, balkanischer-romanischer Mehrheit,

( verliert allmählich durch Italiens Einigung bis 1870 alle

( italien.Gebiete bis auf Trento - Trieste.-

1871-1918 zwei Kaiserreiche unter 2 Dynastien (Hohenzollern,  
 (Habsburgern

mit 2 Hauptstädten (Berlin, Wien.

Deutsches Reich

Österreich.-und ungarische Monarchie.

1918-1945. Zwei deutsche Republiken

Deutsches Reich

Österreich

{ mit Zwischen-  
 periode "Großdeutsch-  
 land" 1918-1945.

(Ersteres unter erheblichen Verlusten im Westen (Elsaß-  
 und ~~Esten~~ Lothr.

Osten (Memel-Danzig usw



(Letzteres unter ~~xxxxxxxxxxxx~~ Verlust aller nicht deutscher Gebiete) und des deutschen Südtirols.)

1945 - jetzt (Ende Juni 1955): Kein Frieden!

(Vierfache deutsche Spaltung (mit 4 Hauptstädten und  
Teilung Berlins).)

- 1.) Deutsche Bundesrepublik.
- 2.) Sog. "Deutsche demokratische Republik" (Deutsche Sowjetzone)
- 3.) Saargebiet, wirtschaftlich an Frankreich angegliedert (praktisch annektiert)
- 4.) Österreichische Bundesrepublik.

21. April. Der Rückblick auf die deutsche Entwicklung seit dem Vertrag von Mersen 870 läßt die gesamtdeutsche Geschichte als zwar von erfolgreichen Zwischenperioden unterbrochen, aber im Endergebnis als eine Geschichte fortschreitender Teilung und daraus unbestreitbaren Niedergangs erkennen.

Wie Deutschland sich niemals als politischer Faktor vom 30jährigen Krieg und Westfälischem Frieden erholt hat, wird es sich auch von den beiden Weltkriegen mit zus. 12 Jahren nie mehr erholen.

Einzigste Rettung für Bewahrung eines deutschen Volkes und wenigstens deutschen Rumpfstaates vor dem völligen Untergang ist der feste Anschluß an den Westen und das Aufgehen in den zu erhoffenden "Vereinigten Staaten von Europa" mögen sie "Westeuropäische Union" heißen, Bundesstaat od. Staatenbund werden, Mitglied eines Nordatlantik oder anderen neuen Paktes werden.

Adenauers zähes Festhalten an einer Europaunion mag in seinem tiefsten Innern - ohnedies offen, wie in meinen Zeilen aussprechen zu dürfen - vielleicht die Erkenntnis sein, daß die deutsche Wiedervereinigung hoffnungslos keine andere Rettung mehr für uns möglich ist, als das verstümmelte Deutschland wenigstens in einem größeren Rahmen noch lebensfähig zu erhalten. Denn die Wiedervereinigung müßte zwei Rückgliederungen umfassen: derzeitige deutsche russifizierte Sowjetzone und deutsche polonisierte östl. Weisse Gebiete. (Wer glaubt noch an beides)?

22. April. Die taciteische Uneinigkeit der Germanen hat sich in 19 Jahrhunderten (Tacitus lebte etwa 55 bis 117 n. Chr.) nicht nur bestätigt, sondern bis heute gesteigert. Stämme, Stände, Fürsten, Dynastien, Konfessionen, Klein- und Mittelstaaten befehdeten oder bekriegten einander. Dem Bruderkrieg von 1866 droht ein weiterer, im 20. Jahr-



hundert zu folgen. Welches andere Volk weiß solche innere Gegensätze der Selbstzerfleischung auf? Die Deutschen haben nichts aus ihrer Geschichte gelernt. Nur ein Beispiel: In der deutschen Bundesrepublik entscheidet für Betretung hoher und höchster Ämter nicht Charakter und Fachwissen, sondern die Konfession und Parteizugehörigkeit prozentualiter ausgetüffelt!

Die politische Unfähigkeit hat ihren Tiefstand im Nationalsozialismus erreicht. Wir mögen mit einigem Recht, auf das Ausland eine gewisse Mitschuld abwälzen: Die Verantwortung tragen wir Deutschen, denn auf unserem Boden erwuchs jene Verirrung.

Es bleibt unfassbar, wie Millionen Menschen 10 Jahre lang einem einzigen Dämon nachlaufen konnten, dem Österreicher Hitler von dunkler halbttschechischer Herkunft. Aber kann man die Volksmassen zunächst anklagen, nachdem die auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens — Staatsführung, Außen- und Innenpolitik, Recht, Wirtschaft, Wehrmacht — an der Spitze Gestandenen versagt haben?

23. April. Die späteren Geschichtsschreiber werden jene Männer rücksichtslos als die Hauptverantwortlichen kennzeichnen, die den unbekanntem Gefreiten des Weltkrieges in den Sattel gehoben und darauf erhalten, den zweiten Weltkrieg ermöglicht, seinen Verlust bis zur letzten Minute verschuldet, und Verbrechen der planmäßigen Vernichtung von Millionen Menschenleben, schuldloser In- und Ausländer einer ganzen (der jüdischen Rasse), und zwar wissentlich geduldet haben. Man wende doch nicht jene bequeme Ausrede an, die an der Spitze Gestandenen oder später hinaufgehobenen hätten auf ihrem Posten verharrt oder später solche Übernommen "um später Schlimmeres zu verhüten", denn das Schlimmste haben sie nicht verhütet, wofür es nur ein einziges Wort gibt: "Hitler". Was dieser abgefemtete aller Schurken der Weltgeschichte verbrochen, wird in der Weltmeinung in alle Ewigkeit das deutsche Volk belasten, das — gemäß politischer Unfähigkeit — jenen Verbrechen nicht erkannt und rechtzeitig beseitigt hat. Einer Minderzahl klarblickender, charaktervoller, mutiger Männer aller Stände ist der Erfolg der Beseitigung Hitlers versagt geblieben.

Über die Höchstverantwortlichen kann kein Zweifel bestehen. Denn sie wären durchaus in der Lage gewesen sowohl das erste politische Emporkommen Hitlers, als auch später den Ausbruch des zweiten Weltkrieges zu verhindern.

24. April. Die Höchstverantwortlichen sind:



24. April. Die Höchstverantwortlichen sind:

Hindenburg: Seine politische Unzulänglichkeit erwies sich erstmals im November 1918, als er (zusammen mit Gröner, Prinz Max von Baden usw.) den Kaiser zur Abdankung und Flucht nach Holland drängte, dadurch die Monarchie preisgab und zur Republik hinüberwechselte. Der Sozialdemokrat Ebert wäre durchaus bereit gewesen, das Kaisertum zu belassen, mit einer zwar demokratischen Verfassung, aber doch mit einem Monarchen an der Spitze als konservatives Symbol nach englischem Vorbild. Und zweitmals versagte Hindenburg, als er Hitler zum Reichskanzler ernannte, in verblendeter Anwendung demokratischer Gepflogenheit und Verkennung der wahren Staatsnotwendigkeiten.

Papen, der seinen Posten als Reichskanzler freiwillig — von Hindenburg gebilligt — Hitler überließ und sich ihm als Vizekanzler unterstellte, im Wahn, den „Trommler“ nach seinem (Papens) Gutdünken lenken zu können.

Neurath, der als Außenminister Hitlers Außenpolitik und Rechtsbrüche deckte und nach Kaltstellung Hitler weiter als Reichsstatthalter in Böhmen diente.

Gürtner, der als Reichsjustizminister die Massenerschießungen des 29. Juni als „staatspolitisch zu Rechtens“ erklärte und das Recht in Deutschland zerstörte.

Krupp, der mit seiner (und Anderer) Finanzhilfe Hitlers Aufstieg materiell überhaupt erst ermöglichte.

Blomberg, der als Reichskriegsminister die Wehrmacht dem Nationalsozialismus auslieferte.

Brauchitsch, als Nachfolger des gestürzten Generaloberst Fritsch, Oberbefehlshaber des Heeres, lehnte es ab, sich zu der von seinem General-Chef aufgrund von drei Denkschriften weit-schauend und gründlich vorbereiteten Tat zu bekennen, nämlich am 4. August 1938 stattgehabten Zusammenkunft der Heeresgruppen-Befehlshaber und Kommandierenden Generale, die von Beck entworfene Ansprache zu halten und sie aufzurufen „auf Gedeih und Verderb hinter ihm zu stehen, bedingungslos auf dem Weg zu folgen, den er zum besten unseres deutschen Vaterlandes gehen müsse.“ Brauchitsch lehnte damit ab, den von Beck beantragten Kollektivschritt der höchsten Generalität zu unternehmen: Die Stellung des Ultimatum an



10.

Hitler zur Verhütung des Krieges.

(s. Prof. Wolfgang Förster "Generaloberst Ludwig Beck - sein Kampf gegen den Krieg" Seite 140 Isar Verlag München 1953).

Halder - (der einzige 1955 noch Lebende der 8 Höchstverantwortlichen) - übernahm nach dem Sturze Beck's dessen Nachfolgerschaft als Generalstabchef des Heeres, statt sich mit Beck solidarisch zu erklären.

Hiermit trifft Halder die Mitschuld am Kriegsausbruch und die Mitverantwortung für die operative Führung bis zum eigenen Sturz. Eine Zeitlang schwankte Halder zwischen einer schon vorbereiteten Beseitigung des Hitlerregimes und weiterer Gefolgschaft, entschied sich aber zu letzterem Festhalten unter dem Eindruck von Chamberlains Besuch bei Hitler in Berchtesgaden.

Die Generalitäts-Zusammenkunft des 4. August 1938, die welthistorische Bedeutung hätte erlangen können, zeigt in erschütternder Tragik das typisch-deutsche Bild der Uneinigkeit und schwankenden Charakterhaftigkeit selbst unter dieser Elite der noch aus dem monarchischen alten Heere hervorgegangenen höchsten deutschen Generalität.

Angesichts solcher Haltung an der Spitze überrascht es nunmehr weniger, wenn der gleiche Geist von oben nach unten die Wehrmacht zu durchdringen begann. Dennoch darf die Geschichtschreibung nicht das Urteil "unterdrücken", daß eine falsche Auffassung der militärischen Pflicht "Treue, Gehorsam, Disziplin" das Offizierkorps durchsetzt hatte. Handelte es sich doch nicht mehr um die sittlich begründete und anerzogene Erfüllung eines Treueides gegenüber dem legitimen Monarchen als obersten Kriegsherrn, sondern um blinde Gefolgschaft zu einem Usurpator, dessen ungeheure Verbrechen zu erkennen waren.

25. April. Die Gegenwertslage des Frühjahres 1955, soweit sie die Deutschen betrifft, sei kurz gestreift.

Die schicksalhafte Kernfrage bleibt, falls es überhaupt noch Hoffnungen für uns geben sollte, die Wiedervereinigung. Sie darf aber nicht <sup>mit</sup> Gedankengängen verbunden oder mit Opfern erkaufte werden, die das unverbrüchliche Festhalten am Westen politisch, militärisch und kulturell lockern oder gar in Frage stellen würden. Praktisch



ausgedrückt: Es darf weder ein Abrücken von den Pariser und Londoner Verträgen, noch die Aufrichtung einer Neutralität oder sog. "Bündnislosigkeit" geben.

Leider erleben wir in diesem Frühjahr schon die Anzeichen solcher selbstmörderischer Absichten:

Österreich ist im Begriff, das Deutschtum, zu dem es doch unzweifelhaft gehört, zu verraten. Es verkehrt seine ureigensten Interessen, wenn es dem Phantom eines neutralen, bündnislosen, unbewaffneten, oder waffenschwachen, von fremder Besatzung scheinbar freigemachten kleinen "selbständigen Staatsgebildes" nachjagt, das nur "österreichische Politik" treiben will.

Die sog. "Deutsche demokratische Republik" bedarf, soweit sie die illegitimen offiziellen Kreise betrifft, keiner weiteren Erläuterung. Aber die Tatsache darf nicht übersehen werden, daß eine schon angebahnte Russifizierung mit der Länge der Zeit fortschreitet und nach dem Aussterben der alten Generation des aufgelösten, ehemaligen Königreich Preußens, zur restlosen sowjetischen Aufsaugung der jüngsten Generation überleitet.

Die westdeutsche Bundesrepublik ist in ihren Parteien auseinandergerissen und ermangelt eines geschlossenen Staatswillens zur Führung einer gemeinsamen Außenpolitik im Sinne des Bundeskanzlers. Auf eine Erörterung des Zwiespaltes zwischen CSU/CDU, Freien Demokraten und Opposition, ebenso wie auf deren dreifachen Pläne zur deutschen Frage wird hier nicht eingegangen.

Die Entscheidung zu Gunsten oder Ungunsten Deutschlands, soweit sie von uns selbst abhängt, wird fallen, je nachdem Adenauer die außenpolitischen Parteien-Zerklüftung meistern und eine große Mehrheit im Bundestag, im Bundesrat und in der Öffentlichkeit zu seiner Lösung herüberziehen wird.

Das Saargebiet, der westdeutschen unmittelbaren Einwirkung entzogen, bleibt vorerst ein Rätsel.

Aber ein unleugbares Minus hat die allerletzte Entwicklung im Ausland gezeitigt! Dort fängt man erneut, wie schon zu Hitlers Regimezeit an, an der deutschen Zuverlässigkeit zu zweifeln, zwar nicht an jener Adenauers, wohl aber an jener des deutschen Volkes insgesamt, über das er nicht diktatormäßig verfügt.

West-Deutschland und ein etwa später wiedervereinigtes Deutschland wäre verloren, wenn es die feste Haltung zum Westen aufgäbe und die gleiche Garantie für Gesamt-Deutschland verweigerte.



Vorläufig die wiederholte Feststellung:  
Uneinigkeit und schwankender Charakter!

26. April.

Globale Endbetrachtung.

Wir sind aus dem Zeitalter der National-Staaten, der Kolonial-Herrschaften und des Erwachens asiatischer und afrikanischer Völker in das Zeitalter des Wahnsinns eingetreten.

Der Wahnsinn begann mit dem ersten, steigerte sich mit dem zweiten Weltkrieg und erschöpfte sich ideologisch mit dem Faschismus Nationalsozialismus und Stalinismus. Während aber die zwei ersten Formen mit dem kläglichen Ende ihrer Begründer 1945 schlagartig zusammenbrachen, wuchert die dritte mit sowjetischen Kommunismus weiter und bedroht mit ihrem Herrschaftsanspruch polypenartig den übrigen Erdkreis.

Der auf dem politischen Feld offenkundig gewordene Wahnsinn hat indessen alle Gebiete menschlicher Tätigkeit ergriffen:  
noch wehig bedenklich in der Kunst

(gegenstandslose Malerei und Bildhauerei)

(atonale Musik)

tötlich gefährlich in Wissenschaft und Technik.

Letztere zwei Errungenschaften des Geistes könnten der Menschheit zum Segen gereichen, wenn religiöse, vernünftige und verantwortungsbewusste Menschen allein sie handhabten. Beide Errungenschaften leiteten aber auf ein falsches Geleise über, begannen in die Naturgesetze einzugreifen, die kosmische Ordnung zu stören und in die Sphäre einer höheren Instanz einzudringen.

27. April. So drohen Wissenschaft und Technik, sich gegenseitig verbindend, zum Fluch der Menschheit zu werden.

Auf wie viele Sparten der Forschung und jeglicher Art menschlicher Betätigung der Wahnsinn schon übergegriffen und Geist und Seele infiziert hat, kann hier nur in einer flüchtigen Übersicht veranschaulicht werden.

Die Verdichtung und Verschnellerung des Verkehrs bei Eisenbahnen, Kraftwagen und besonders den rasenden Motorradfahrern hat Zustände geschaffen, denen die bisherigen Einrichtungen (Städte- und Straßenbau) nicht mehr gewachsen sind. Der kürzliche Chirurgen-Kongress in München enthüllte eine erschreckende Statistik der Todesfälle und Verletzungen.



Die Erfindung automatisch arbeitender Rechenmaschinen, die doch menschlichen Gehirnen ihre Entstehung verdanken, überbietet -so paradox es tatsächlich wirkt- die Fähigkeiten dieser Gehirne selber an Schnelligkeit, Zuverlässigkeit und Genauigkeit bei Lösung arithmetischer und Mathematischer Aufgaben und ermöglicht sogar Übersetzungen in Fremdsprachen. Wird das selbständige Denken der Menschen künftig, weil maschinell überholt, überflüssig werden? Werden solche Erfindungen von Maschinen die individuelle Gehirnarbeit noch weiter ersetzen und auf noch ungesahnte Gebiete übertragen? Hierin liegt eine schon vom Wahnsinn berührte Selbstübersteigerung des Menschen.

8. Mai. Die zunehmende Genehmigung von Spielbanken in deutschen Ländern (auch in Bayern) ist ein Zeichen sittlichen Verfalls des Staates.

Die unausgesetzte Umkreisung des Erdballes durch Radiowellen und Tausende von Flugzeugen beunruhigt die Atmosphäre und erzeugt Klima-Störungen, worüber die Wissenschaft sich noch unklar ist.

Die häufigen Atom-Explosions-Versuche in V.St., Rußland und Ozeanien gefährden durch Radio-Aktivität Menschen und Tiere in einem noch unerforschten Umfang.

Die sog. "Fliegenden Untertassen" haben selbst unter Wissenschaftlern Wahnvorstellungen von unbekanntem Wesen anderer Planeten -vielleicht auch des Mars- hervorgerufen, die Kontakt mit uns Menschen suchen und von möglichen Gefahren (Atommißbrauch?) warnen sollen.

Die Fahrt zum Mond, Mars, selbst Uranus ist zu einem wahnwitzigen, aber ernst erwogenen Problem geworden, das schon in 25 oder 50 Jahren verwirklicht werden könnte. Künstliche Satelliten zur Umkreisung unserer Erde, mit automatisch arbeitenden Laboratorien, sollen geschaffen werden, teils zur Erforschung der Stratosphäre, teils um als Sprungbretter zu dienen, von wo aus Menschen in Raketen, nach der Überwindung der Erd-Schwerkraft, zu den Sternen die Fahrt antreten und sogar zur Rückfahrt befähigt sein sollen.

11. Mai. Die Möglichkeit eines 3ten Weltkrieges hält die Menschen in der zweiten Hälfte des 20ten Jahrhunderts in Atem.

Die Angst vor ihm ist dadurch übersteigert, daß die Wissenschaft und Technik inzwischen durch die Entwicklung der Atom-Energie und Konstruktion von Atom-Wasserstoff- undsoweiter, Bomben die Fähigkeit er-



langt hat, nicht nur Städte und weiter Landstrecken für ungeahnt lange Zeit unbewohnbar zu machen, sondern den Erdball selbst zu zerstören. Ob nach Äonen Jahren aus den Ruinen neues Leben und welcher Art ein solches erblühen könnte, ist uns Menschen verborgen. Die Tatsache ist unbestreitbar, daß ein einziger Mensch in der Staatsspitze, der beim Kriegsausbruch die Atom-Energiekräfte einsetzen und dadurch die Gegenwirkung auf der feindlichen Seite automatisch auslösen würde, im Stande wäre, das unermeßliche Zerstörungswerk in Gang zu bringen.

Die Haupt-Großmächte V.St.v.NA. und Rußland geben Milliarden Geldsummen zur Weiterentwicklung der Zerstörungsforschung und Vorratsstapelung von Zerstörungsmitteln aus.

Ob es je gelingen könnte, daß alle Staaten der Erde wirkliche internationale Kontroll-Organisationen gegenseitig aufstellen würden, die ehrlichen Einblick über die Abschaffung aller Atom-Zerstörungsmittel und unbedingte Garantie über Einhaltung der Verträge erhielten, bezweifle ich.

12. Mai. Der Wahnsinn unserer Zeit läßt viele gläubige die Frage aufwerfen, ob die Menschheit im Begriffe ist, die ihr von der Vorsehung gesetzten Grenzen zu überschreiten. Wird die Offenbarung des Hl. Johannes auf der Insel Pathmos im ersten Jahrhundert n. Chr., die Apokalypse, bald zur Wirklichkeit? Ist der Antichrist nahe?

Skeptiker fragen, warum läßt die Vorsehung den Wahnsinn zu, daß die von ihr geschaffene Menschheit sich selbst zerstören kann?

Aber die Menschen sollten bedenken, daß Gott den Menschen Fähigkeiten und Willensfreiheit gegeben hat. Es hängt nur von den Menschen selbst ab, wozu sie diese beiden Gaben verwenden, ob zum Guten oder Bösen.

Die zweite Hälfte des von uns erlebten zwanzigsten Jahrhunderts läßt befürchten, daß nicht der Untergang des Abendlandes bloß, wie Spengler meinte, bevorsteht, sondern der Untergang des Abend- und Morgenlandes.

Die Idee des stetigen Fortschritts in den rund 6000 Jahren, seitdem wir uns des Eintritts in die Geschichte bewußt geworden, ist eine Selbsttäuschung. Man kann zwar eine Aufwärtsentwicklung in Wissenschaft und Technik feststellen (obwohl wir nicht wissen, ob unsere "Erkenntnisse" richtig sind). Aber die Moral ist in



den 6000 Jahren nicht emporgestiegen! Der Wahnsinn des Hitlerismus 1933-1945, dem Österreicher Hitler im deutschen Volk entsprossen, bezeichnet den sittlichen Tiefstand.

13. Mai.

Schlusswort.

Dies ist mein politisches Testament.

Ein Entwurf oder eine Zweitschrift ist nicht vorhanden. Auch eine Disposition der Darstellung war nicht vorausgegangen, eine Nachprüfung nach Quellen unmöglich gewesen. Ich habe nach dem Gedächtnis niedergeschrieben und nur wenige Daten auf ihre Richtigkeit nachgeschlagen. Es mangelt daher den Gedankengängen die logische Reihenfolge; einige Unstimmigkeiten - doch nicht wesentliche - mögen unterlaufen sein, einige Wiederholungen zu beanstanden sein.

Das Testament ist meinem Innenbedürfnis entwachsen, gewissermaßen für mich selbst noch einmal zu Wort zukommen, in jenem Zeitpunkt, in dem meine geschwächten Augen mir kaum mehr Lesen und Schreiben ermöglichen. Denn zu einer zweiten derartigen Arbeit, die äußerst mühsam in .. Tagen entstand, bin ich nicht mehr fähig. Daher schließt sie auch endgültig meine politische Tätigkeit ab, die allerdings schon in den letzten Jahren nachgelassen und seit der Jahreswende ganz aufgehört hatte.

Ich bin mir bewusst, daß nicht Jeder meine Auffassung teilen wird. Mancher wird meine Urteile zu schroff, einige Formulierungen zu sehr vereinfacht, die Zukunftsblicke zu pessimistisch finden. Allein ich wollte ja nicht objektiv Geschichte schreiben - falls solches überhaupt möglich ist, sondern nur meine Anschauung - allerdings unzweideutig - festlegen.

15. Mai. Zu meiner scharfen Stellungnahme gegen Hitler und die ihn emporkommen lassenden, dann in den Sattel hebenden, unterstützenden, duldenden und denkenden Persönlichkeiten an der Spitze des Staates oder in hohen Stellungen, bin ich selbst vollberechtigt, da ich Hitler von Anfang an als Verbrecher, ausgehend von seinem berüchtigten Beuthen-Telegramm, erkannt hatte. Diese meine unumstößliche Überzeugung ließ den Entschluß in mir reifen, Hitler zu bekämpfen.

Mit gutem Gewissen kam ich - am Ende meines eigenen Lebens - festzulegen, daß ich meinen Widerstand gegen Hitler in dem - freilich beschränkten - Umfang durchgeführt habe, der einer einflußlosen Privat-



person als General a.D. eingeräumt war. Vorwerfen kann ich mir nur, persönlich kein Attentat auf Hitler verübt zu haben oder an keinem beteiligt gewesen zu sein.

Vom großen Verschwörererkreis (Gördeler, Hassel usw.) wußte ich nichts. Doch lag eine gewisse Ahnung hiervon in der Luft. Der mir befreundete kgl.pr.Oberst a.D. Polmann (gest. 1947) schien mir eine Geheimverbindung von Bremen nach Berlin zu haben. Im November 1937 führte er mich in Bremen unter Vorsichtsmaßnahmen in eine geheime Nachtsitzung von etwa 10 Herren ein, um über Pläne gegen Hitler zu beraten. Daß Fäden nach Berlin zu liefen, war ersichtlich. Dennoch kam die Besprechung über eine allgemeine Diskussion nicht hinaus und beschränkte sich auf den Auftrag an mich, in München eine Widerstandsgruppe zu bilden. Aus Gründen der Geheimhaltung war ich den Herren persönlich nicht vorgestellt worden, ebensowenig wie umgekehrt jene mir bekannt wurden.

17. Mai. Inzwischen hatte längst mein Vorgehen gegen Hitler begonnen (worüber ich in Bremen berichtet hatte).

1937 warnte ich das Gen.Kdo.VII A.K. in München und den Reichsstatthalter in Bayern von Epp in gleichlautenden schriftlichen Eingaben vor Hitler, der Deutschland außen- und innenpolitisch, militärisch, wirtschaftlich und moralisch in den Abgrund führen würde. Der Sicherheit halber gingen diese Eingaben, in denen ich zugleich um Unterredung gebeten hatte, nicht mit Post ab, sondern persönlich durch mich an die Adjutanten vom Dienst.

Bei der ersten Unterredung empfing mich der Generalstabchef Oberst v. Leeb (spätere Gfdm.) sehr kühl und warnte mich vor weiteren solchen Schritten (!), während der mir damals noch befreundete Epp Mißstände der NSDAP zugab, aber auch die guten Seiten hervorheben zu müssen glaubte, im übrigen erklärte, nichts tun zu können.

Bei der zweiten von mir erbetenen Unterredung empfing mich auf dem Gen.Kdo. anstatt des abwesenden Generals Adam, dessen Stellvertreter Gen. Freih. von Weichs (spätere Gfdm.), der mich ruhig anhörte, ohne sich weiter zu äußern, während auf der Reichsstatthalterei der Staatssekretär Gen. Hoffmann zu meiner Verblüffung sich als ein Gegner Hitlers entpuppte und anscheinend sich bemüht war "Schlimmeres" zu verhüten".

Auf meine dritte Bitte um Unterredung erhielt ich vom Gen. St. Chef. (VII.A.K. (Nachfolger Leeb's) die schriftliche Aufforderung "wenn ich Beschwerden hätte, mich an die NSDAP selbst zu wenden (!!!),



während mir Epp nicht mehr antwortete. Darauf brach ich die Verbindung mit Gen.Kdo.VII. und mit Epp ab.

18. Mai. - Am 86. Geburtstag S.K.H. Kronprinz Rupprecht von Bayern.

(1933). Als Erster Vorsitzender der Ortsgruppe München des NDO. hatte ich von Mitgliedern die Anregung erhalten, es möchte eine Zusammenkunft zwischen Kronprinz Rupprecht und Reichskanzler Hitler stattfinden, um letzteren zu einer Mäßigung in seiner Politik zu beeinflussen.

Mit Einverständnis, jedoch nicht im Auftrag des Kronprinzen, sondierte ich 26.-30. Oktober 1933 in Berlin, ob eine solche Zusammenkunft herbeigeführt werden ~~könnte~~ könne.

Reichspräsident v. Hindenburg empfing mich zuvorkommend und kameradschaftlich, sagte zu, mit Hitler ~~über~~ die Angelegenheit zu erörtern, überraschte mich durch die Frage: "Was halten Sie vom General von Epp?" Nach einigen Sekunden Überlegung antwortete ich: "Ich glaube hier nicht ein Urteil über General v. Epp abgeben zu sollen, jedoch sagen zu dürfen, daß wir ihm mehr Energie wünschen möchten". (Gen. Oskar v. Rylander, dem ich in München dies berichtete, bezeichnete meine Antwort als richtig).

Vizekanzler v. Papen empfing mich aufgeblasen und reserviert, sagte im Übrigen zu.

Staatssekretär Meißner empfing mich servil mit übertriebener Gefälligkeit, sagte gleichfalls zu.

Am 31. Oktober 1933 erhielt ich von Meißner die schriftliche -diplomatisch verklausulierte- Mitteilung, daß Reichskanzler Hitler "gegenwärtig nicht in der Lage sei eine Zusammenkunft herbeizuführen, jedoch vielleicht zu einem späteren Zeitpunkt unter veränderten Umständen eine solche ermöglicht werden könnte". Dies war natürlich eine glatte Ablehnung und wurde auch von Kronprinz Rupprecht, dem ich meinen Mißerfolg meldete, so aufgefaßt. Meine Ansicht ist, daß Hitler jeder Diskussion, der er bekanntlich nicht gewachsen war, ausweichen wollte; denn er vertrat nur, vor Menschenmassen, sich selbst berauschend, zu pappeln.

(1933). Interessant ist, daß etwa gleichzeitig mit meiner Berliner Sondierung zwei andere Versuche zu gleicher Zusammenkunft stattgefunden haben, wovon ich jedoch erst viel später erfuhr, nämlich vom Gen.Kdo.VII.A.K. und der bayer. Regierung. Beide Versuche sol-



len daran gescheitert sein, daß Kronprinz Rupprecht (selbstverständlich) nur bereit gewesen wäre, in seinem eigenen Palais Hitler zu empfangen, während Hitler einen anderen Ort (Gen.Kdo. oder Ministerium -?) verlangte. Ob diese meine Darstellung voll zutrifft, kann ich nicht beschwören.

22. Mai. Als Nachtrag schalte ich hier eine Episode aus der Zeit vor der Machtergreifung Hitlers ein.

Für 15. März 1933 hatte die Ortsgruppe München des NDO. sechshundert Damen und Herren zu einer geschlossenen gesellschaftlichen Veranstaltung im Hotel Vierjahreszeiteneingeladen.

Das ganze Kgl. Haus Wittelsbach, die ortsanwesenden Mitglieder der übrigen deutschen Fürstenthäuser, Vertreter aller bayerischen Truppenteile und monarchischer Verbände hatten ihr Erscheinen zugesagt.

Die mir -als 1. Vorsitzenden der Ortsgruppe München des NDO- zukommende Begrüßungsansprache sollte in einer Huldigung an das Haus Wittelsbach und einem Hoch auf Kronprinz Rupprecht und Kronpressin Antonie ausklingen.

Anschließend sollte Universitätsprofessor Dr. Karl Alexander Müller einen historischen Vortrag halten.

Nach einer Pause, in der der Tee gereicht wurde, hätte ein kurzes Konzert den Abend beendet.

Das Münchener Gerücht "General von Vallade werde die Monarchie ausrufen", entbehrte jeder Grundlage.

Der Umsturz in Bayern, am 13.3.1933 veranlaßte mich, die Veranstaltung aus eigener Initiative abzusagen. Kronprinz Rupprecht war mit meinem selbständigen Entschluß einverstanden.

Die Polizei versicherte mir zwar nachträglich, die Veranstaltung könne stattfinden und erhalte polizeilichen Schutz. Aber abgesehen davon, daß meine Absage inzwischen schon ausgelaufen war, hätte mir die Polizei nie gewährleisten können, daß bei An- und Abfahrt des Kgl. Hauses nazistische Straßenkundgebungen, oder daß durch Eindringlinge im Hotel Vierjahreszeiten Störungsversuche unternommen worden wären. Meine Absage-Entschluß war durch meine Erwägung begründet, daß jeder Miston bei der Veranstaltung vermieden werden mußte.

23. Mai. Eine Widerstandsgruppe gegen Hitler hat 1939 bis August 1943



in meiner Wohnung München Max-Josef-Str.5/III etwa alle Vierteljahre geheime Zusammenkünfte gehalten, um Nachrichten über den Nationalsozialismus auszutauschen und zu beratschlagen, was dagegen unternommen werden könne. Diese Gruppe bestand aus 7 ehem.aktiven Offizieren (darunter 2 Generale, 3 in Hofstellungen, 1 in der Industrie), 1 Grundbesitzer, 1 Rechtsanwalt, 1 Privatbesitzer, 1, Künstler. An Nachrichten wurde wertvolles Material erhalten, insbes. erfuhren wir durch einen der Herren Geheimerlasse Goebbels. Jedoch gelangten wir übereinstimmend zur Ansicht, daß wir zu keinen Schritten gegen Hitler und die Partei befähigt seien, sondern uns auf passiven Widerstand beschränkten müßten. Vom etwaigen Vorhandensein anderer Widerstandsgruppen in München usw., mit denen wir hätten Verbindung aufnehmen können, wußten wir nichts.

Meine den Zusammenkünften stets anwohnenden Frau erfuhr von einer befreundeten Dame, unsere Gruppe sei der Polizei bekannt und würde überwacht. Ich kann aber nicht verbürgen, ob das zutrifft. Jedoch kamen mir auch anonyme Warnungen zu. Feststeht, daß die an meine Wohnung dicht anschließende Nachbarwohnung von Nazis bewohnt war, die unser Abhören ausländischer Sender entdecken konnten.

Alle solche Warnzeichen ließen mir es als drohend erscheinen, daß ich jederzeit mit einer Hausdurchsuchung rechnen mußte, deren Folge für mich als erbitterten Hitler-Gegner nicht zweifelhaft sein konnte: Dachau, und vielleicht noch mehr!

24. Mai. Ich vernichtete daher im ersten Halbjahr 1943 alle Schriftstücke, die mich in den Augen der Nazi belasten konnten. Heute bedaure ich diesen Verlust an Beweismitteln meines Hitler-Widerstandes. Im Sommer 1943, zwischen unserer letzten Geheimsitzung und unserer Übersiedlung nach Prien am 19. August 1943 erfuhr meine Frau durch die gleiche befreundete Dame, die uns schon einmal gewarnt hatte, daß sich unter den 11 Mitgliedern unserer Widerstandsgruppe ein Verräter befindet (!). Wenn es zutrifft, daß diese Angabe der Dame aus SS-Kreisen zugekommen war, wäre es nur ein Zeichen dafür, daß sich selbst unter den SS Elementen befanden, deren Hitler nicht unbedingt sicher sein konnte. Meine Vermutung ist, daß jener „Verräter“, dessen Name ich hier verschweige, zwar nicht unmittelbaren Verrat durch eine Anzeige an die Gestapo geübt, wohl aber in verdammenwerter Weise nach beiden Seiten manöviert hat. Meine Frau war durch diese Entlarvung so erschüttert, daß sie sie mir zunächst verschwieg, da durch unseren Wegzug von München ohnehin die Auflösung unserer Wider-



standsgruppe schon bevorstand.

25. Mai. Meine Konflikte mit dem Hitler-Staat waren folgende Vorfälle:

Die Gestapo lud mich dreimal in das Wittelsbacher Felsis vor:

- a) wegen einer anonymen Anzeige gegen mich,
- b) " Anzeige der Nicht-Erwidernng des Hitlergrußes,
- c) " Hissung der weißblauen Fahne an meinem Hause.

e) Der anonyme Anzeiger behauptete, ich hätte gesagt, „die bayer. Regierung bestünde aus lauter Mördern“. Diese Behauptung war so törricht, daß nicht einmal die Gestapo daran glaubte. Der Beamte erklärte mir, anonyme Schreiben würden sonst nicht beachtet, mir aber wolle man wegen meiner Stellung als General Gelegenheit geben, mich zur Beschuldigung zu äußern. Die Frage, ob ich den Anonymus vermute, verneinte ich damals. Daß Jener übrigens selbst sich Skrupel wegen seiner Beschuldigung machte, geht aus dem Schlusssatz hervor „es solle jedoch dem Herrn General Nichts geschehen, er möge nur gewarnt werden, solche Aussagen nicht im Ausland zu machen“.

Meine und meiner Frau Nachprüfung des (in Schreibmaschinenschrift abgefaßten) Schreibens ergab derart klare Indizienbeweise, daß wir den Anonymus unzweideutig erkennen mußten und auch in unserem engeren Bekanntenkreis bezichtigten: es war ein ehem. aktiver Offizier aus Hofkreisen, der zum Nazi geworden war! —

B) Wer meine Nichterwidernng des Hitler-Grußes angezeigt hat, erfuhr ich nicht. Ich gab der Gestapo schriftlich zu Protokoll, daß ich diesen Gruß niemals anwenden würde, so lange er nicht gesetzlich befohlen wäre. Ein solches Gesetz bestünde aber nicht. Gesetze des Staates würde ich befolgen, sofern sie nicht Verbrechen anordneten.— (Nebenbei: Weder in bay. Ministerien noch Polizeibehörden bin ich jemals mit dem Hitlergruß empfangen worden).

26. Mai. An einem Tag öffentlicher Beflaggung zu einer Zeit, als Hitler die Hakenkreuzfahne noch nicht zur einzigen deutschen Fahne erhoben hatte, erschienen 2 SA-Leute auf meiner Wohnung und forderten den sofortigen Einzug der bayerischen weißblauen Fahne. Ich verlangte von den zwei SA, sie wollen mir einen Ausweis vorlegen, wonach sie zu ihrem Auftrag berechtigt wären, und erklärte ihnen, daß die weißblaue Fahne nicht abgeschafft sei. Darauf zogen die beiden ab.—

Unverzüglich begab ich mich auf das Polizei-Präsidium und beschwerte mich über die Forderung der SA-Leute. Der Beamte versicherte mir, ich sei durchaus im Recht, da die weißblaue Fahne nicht abge-



schaft ist. Jedoch können die Polizei keine Garantie für die Sicherheit übernehmen, wenn in der Max-Josef-Straße ein Volksauflauf entsteht.

Ich ließ die weißblaue Fahne hängen; kein Volksauflauf entstand, Niemand beunruhigte sich.

Jene weißblaue Fahne hatte einstens mein Großvater, Glt.z.D. Ferdinand von Malaisé (+ 1892) von Prinzregent Luitpold geschenkt erhalten. Sie verbrannte bei einem Luftangriff 1944.—

Eine Hakenkreuzfahne habe ich nie für das Haus Max-Josef-Str.5 beschafft. Um das Hissen am Dach unmöglich zu machen, ließ ich die Dachluke vermauern. —

27. Mai. Das Polizei-Präsidium München entzog mir im Januar 1938 meinen bisherigen Auslands-Pas und verweigerte mir ohne Grundangabe die Ausstellung eines neuen Auslandspasses, als ich —wie seit 4 Jahren— wieder mit meiner Frau nach Italien reisen wollte. Beschwerden an das bayer. und an das Reichs-Innen-Ministerium wurden abgewiesen. Als ich daraufhin beim Oberkommando der Wehrmacht in Berlin ein Ehrengericht gegen mich zur Feststellung der Beschuldigungen über mich beantragte, erklärte das Oberkdo. —das erst nach längerem Zögern auf mein Drängen Bescheid gab—, daß es für Generale a.D. keine Ehrengerichte gäbe.—

An dem „Ehrenmal“ in der Feldherrnhalle, unter dem 2 SS-Posten unbeweglich standen, und an der gegenüber befindlichen SS-Wache (ehem. Residenzwache), an der die Hakenkreuzfahne wehte, bin ich Jahre lang viele hundertmal ostentativ ohne „Ehrenbezeugung durch Hitlergruß“ vorübergegangen, ohne jemals angehalten oder zur Rede gestellt worden zu sein. Ich habe Gen.v.Haasy und Oberst G.f.Th.Montgelas als Zeugen dafür gebeten, zuzuschauen, wie ich ohne Gruß unbelästigt an beiden Nazi-Symbolen vorbeiging. Diese Feststellung ist wichtig, da Tausende von Deutschen, darunter viele Offiziere, denen Niemand Tapferkeit im Krieg vor dem Feind absprechen konnten, bedauerlicher Weise Mangel an Civilcourage und an politischem Mut bewiesen, indem sie sich nicht getrauten, an jener Stelle ohne Gruß vorbeizugehen und sie daher mieden.

28. Mai. Auf Befehl Hitlers sollten der DOB und der NDO vereint und ein einziger nationalsozialistischer Offiziersbund gebildet werden.

Der 1. Vorsitzende des NDO in Berlin, Oberst a.D. Reinhard, der mir ehrenwörtlich früher in München zugesagt hatte, sich für die Wiederherstellung des förderativen Bismarckreiches und der Monarchie einzusetzen, gab sich dazu her, den NDO in den nazistischen neuen DOB über-



22.

zuführen und wurde hierfür später von Hitler zum Generalmajor befördert. Mir selbst bot Reinhard die Stelle des 1. Vorsitzenden der Ortsgruppe München im neuen DOB an. Ich lehnte ab und löste sofort aus eigenem Antrieb die Ortsgruppe München des NDO auf. General Oskar von Xyländer berichtete ich meine Handlungsweise mit der Betonung, daß ich schon aus dem rein äußerlichen Grunde die mir angebotene Stelle ausgeschlagen habe, da im neuen DOB zweifellos der Hitlergruß üblich würde, den ich nie anwenden würde. General v. Xyländer war mit meinem Entschluß einverstanden. —

Die Infizierung des deutschen Volkes mit dem nationalsozialistischen Gift erfaßte auch viele, vielleicht fast alle Offiziersvereine und führte zu deren Spaltung in zwei gegensätzliche Gruppen, bei manchen ehemaligen Regimentern zu Rumpf-Vereinen oder zu gänzlicher Auflösung des Offiziers-Vereines: echt deutsche Uneinigkeit auch unter uns einst monarchischen Offizieren.

Im Offiziers-Verein Inf. L. Rgts. war die treibende nazistische Kraft Adolf v. Bomhard, der dem Beispiel seines zum Nationalsozialismus übergelaufenen —ehemaligen Regimentskommandeurs kgl. bay. Inf. Leib-Rgts. im 1. Weltkrieg—Oberst v. Epp gefolgt war.

Es bildete sich ein nazistischer Rumpf-Verein unter Oberstlt. a. D. Maximilian Graf Bothner, während die Mehrheit der Offiziere, vor allem die ältere Generation, aus dem Verein austrat.

Ich selbst bin Adolf Bomhard wiederholt schärfstens entgegengetreten und —jetzt gleich ihm in Pfish a. Ch. lebend—grüße ihn nicht mehr.

Adolf v. Bomhard, 1914 Leutnant, während des Hitler-Regimes im Reichs-Innen-Ministerium Himmler tätig, Generalleutnant und SS-Gruppenführer, ist von den nach dem 2. Weltkrieg wieder erfolgenden Zusammenkünften des ehem. Inf.-Leib-Rgts. in München ausgeschlossen.

Im Offiziers-Verein 4. Inf. Rgts., welcher letzterem ich 1911/13 als Kdeur. I. Batts. angehört hatte, war die treibende nazistische Kraft Major a. D. Rixius. Als er —Vorsitzender des Offiziers-Vereins 4. Inf. Rgts.— im Vereinsblatt zum offenen Bekenntnis für den Nationalsozialismus aufforderte, trat ich mit einer scharfen schriftl. Gegenerklärung an Rixius sofort und als erster aus dem Offiziers-Verein aus. Meinem Beispiel folgte baldigst die Mehrheit der Offiziere. Es blieb nur ein nazistischer Rumpf-Verein übrig.

1. Juni.

Tatsachen betreff Hitler  
(nach meinen eigenen Erlebnissen).



### 1.) Gefreiter im 1. Weltkrieg 1914/18.

Hitler unterstand der von mir 18.6.1917-3.7.1918 im Westen befehligten 12. bay. Res.-Inf.-~~Rgt.~~ Brigade, und zwar als Essensträger im Rgts. Stab/Res. Inf.-Rgts. Nr. 16, ohne daß ich je über ihn Kenntnis erhielt. Ob die Äußerung seines Kp.-Chefs wahr ist: „Diesen hysterischen Gefreiten werde ich nie zum Unteroffizier befördern“, kann ich nicht verbürgen. Aber Tatsache ist dreierlei:

Hitler wurde nie zum Unteroffizier befördert,

hat nie an einer Patrouille gegen den Feind teilgenommen,

hat nie im Weltkrieg E.K.I erhalten.

Die -nach der Machtergreifung erschienenen Erinnerungsblätter Res. Inf. Rgts. 16 erwähnen keine Teilnahme an einer Patrouille gegen den Feind und bringen kein Lichtbild von ihm mit EKI, sondern nur ein Bild von ihm, durch einen Ort im Mantel laufend. Es muß bezweifelt werden, ob angesichts dieser Tatsachen jene Blätter überhaupt ein Hitlerbild mit aufgenommen hätten, wenn dieser unbekannt gebliebene Gefreite nicht inzwischen emporgekommen wäre.

Es gibt tatsächlich kein Hitlerbild aus dem 1. Weltkrieg mit EKI! Wer glaubt nicht, daß er, wie wohl jeder mit EK I ausgezeichnete Soldat, sich mit diesem Ehrenzeichen hätte photographieren lassen? Die sozialdemokratische Münchner-Zeitung „Vorwärts“ hat Hitler wiederholt -aber erfolglos- aufgefordert, das Besitzzeugnis für EK I vorzulegen. Die Behauptung einer Illustrierten, der Regimentskommandeur Res. Inf. Rgt. 16 Oberst Frh. v. Tubeuf habe persönlich Hitler das EK I überreicht, (nach meinem Gedächtnis: im Juli 1918), stimmt nicht. Tubeuf war zu dem betreffenden Zeitpunkt in Krankheitsurlaub in der Heimat.

Das Oberkdo. der Wehrmacht hat das Besitzzeugnis nach dem 1. Weltkrieg ausgestellt.

### 2.) Parteiführer zwischen 192 - 1933.

Hitler hat sich nie zu einer Wiedersehensfeier oder dgl. bei seinem früheren Res.-Inf. Rgt. 16 eingefunden.

Ich selbst habe zweimal an Hitler ins Braune Haus in München geschrieben:

erstmal (dem Beispiel des Graf Max Moy folgend), um Hitler zur politischen Mäßigung zu beschwören. Es war zur Zeit, als Obst a. D. Hierl im Braunen Haus den Entwurf zum Arbeitsdienst-Gesetz bearbeitete. Antwort erhielt ich nie,

zweimal, als ich -als 1. Vorsitzender der Ortsgruppe München des NDO-



Hitler bat, in unserem Offizierskreis über seine Politik zu sprechen, woran sich eine Diskussion anschließen sollte. Das Braune Haus gab mir Bescheid, Hitler habe hierzu keine Zeit, wolle aber Gottfried Feder zu einem Vortrag über die „Brechung der Zinsknechtschaft“ zur Verfügung stellen. Dieser utopische Vortrag fand bei uns statt, unter allgem. Ablehnung in der Diskussion.

3. Juni.

(Noch Tatsachen betreff Hitler).

3.) Reichspräsident.

Der bayer. Innenminister Adolf Wagner hatte durch öffentliche Plakate in München zu einer Kundgebung gegen „Rupprecht von Wittelsbach“ im Cirkus Krone aufgefordert, bei der er (Wagner) sprechen würde (nach meiner Erinnerung Frühjahr 1934). Hitler, der sich damals noch den Anschein geben wollte, der Monarchie, insbes. dem Haus Wittelsbach gegenüber nicht feindlich zu stehen, verbot diese Kundgebung, in der richtigen Einschätzung des voraussichtlichen Fiskos dieser Veranstaltung.

In meiner gleichlautenden Eingabe an das Gen.Kdo.VII.AK. und an Reichsstatthalter v. Epp, hatte ich unter Bezug auf jenes Verbot Hitlers die Absetzung Wagners gefordert und darauf hingewiesen, daß in jedem anderen Staat ein derart desavonierter Minister von der höchsten Staatsspitze selbst zum Rücktritt veranlaßt worden wäre, wenn der Minister nicht schon seinerseits sein Portefeuille zur Verfügung gestellt hätte.

Gen.d.Kav.s.D. von Hellingrath (ehem. Kriegsminister), dem ich -gleich Gen.d.Inf. Oskar von Xylander und Glt.s.D. von Kleinhenry den Entwurf jener meiner Eingabe zu lesen gab, sagte zu mir: „Es gehört Mut zu einer solchen Eingabe!“, worauf ich erwiderte, daß ich meinen Schritt nicht für so gefährlich halte, da ich als ehemaliger General und Gen.-Stabs-Offizier dem Gen.Kdo VII A.K. persönlich gut bekannt und mit dem Reichsstatthalter aus unserer gemeinsamen Kp.-Chef-Zeit im I.L.R. 1905/07 nahe befreundet sei, und daher nicht annehmen könne, verraten zu werden. Tatsächlich hat mich mein Vertrauen nicht getäuscht. Denn hätten jene Dienststellen mich angezeigt, wäre ich verloren gewesen. Ob meine dreimaligen Eingaben zu den Akten genommen wurden, weiß ich nicht; vermutlich wurden sie sofort vernichtet.

Den Abschnitt über meinen Widerstand gegen Hitler schließe ich mit 3 Feststellungen ab:

1.) Dem Konzentrationslager Dachau bin ich -nach allen mir zuge-



- kommenen Äußerungen des Kronprinzen Rupprecht und der mir nahestehenden Bekannten- nur wie durch ein Wunder entgangen.
- 2.) Auf die Frage des mir befreundeten Glt.s.D.v.Rauchenberger (meines Vorgängers als Rgts.-Adj. im I. Leib-Rgt.) (+ 1943): „Was hast Du mit Deinem Widerstand gegen Hitler erreicht?“, antwortete ich: „Nichts habe ich erreicht, aber nur deshalb, weil Ihr Alle nicht mitgemacht habt.“ -
- 3.) Der passive Widerstand gegen Hitler, wenn die deutsche Mehrheit sich hierzu aufgerafft hätte, hätte Hitler und den Nationalsozialismus unmöglich gemacht: Hierzu fehlte der deutschen Mehrheit der politische Blick und der politische Mut.

7. Juni.                      Pessimismus oder Optimismus?

Mein politisches Testament ist von Pessimismus für das deutsche und globale Schicksal durchweht.

Es verlohnt sich aber doch zum Abschluß noch einmal zu untersuchen, ob und welche Aussichten für eine bessere Zukunft gegeben sind oder waren, und ob sie ungenutzt verspielt wurden.

Da alles im Fluß ist, sind auch diese innerhalb acht Wochen entstandenen Blätter von der Zeitentwicklung nicht ganz unberührt geblieben. Dies mag scheinbar zu einigen Widersprüchen geführt haben.

Überblickt man die Weltlage im Juni 1955, so muß man zur Begründung eines Urteils von der Lage des Mai 1945 ausgehen, geschaffen durch

- die bedingungslose Kapitulation Deutschlands,
- Beginn der Abrüstung der Westmächte,
- Fortsetzung der Rüstung Sowjet-Rußlands.

Es hat keinen Zweck, auf die Fehler zurückzukommen, die die Staatsmänner aller Länder in der Beurteilung Hitlers, und die Staatsmänner des Westens in jener Stelins begangen haben.

Die Spaltung Deutschlands und Berlins besteht fort.

Die Bedrohung der freien Völker durch Sowjet besteht fort.

Die Westmächte sind in ~~der~~ die Zwangslage der Wiederaufrüstung geraten.

Der Globus ist in zwei Blöcke geteilt.

Diese Entwicklung hat das Ergebnis gezeitigt, daß ein stärkerer Ostblock mit Satelliten einem militärisch schwächeren und nicht immer einigen Westblock gegenübersteht, zwischen denen mehrere sog. „Neutrale“, zuweilen unschlüssig hin- und herpendeln.



8. Juni. (Noch: Pessimismus oder Optimismus?)

Da die Bedrohung des Westens durch den Osten -ideologisch und machtpolitisch seit 1945 Tatsache ist, hätte man annehmen müssen, daß diese Erkenntnis alle jene Völker, die sich „frei“ und „kulturell gleich“ fühlen, gegen den „innerlich unfreien“ und „kulturfremden“ Osten zusammengeschlossen hätte. Ein solcher lückenloser Zusammenschluß hätte eine gewaltige Übermacht der freien Völker und eine undurchbrochene Einkreisung des Ostens (Rußland, Rotchina, Satelliten in Europa und Asien) geschaffen und den Osten auf die Knie gezwungen.

Dieser Zusammenschluß hat nicht stattgefunden, obwohl die Möglichkeit hierzu durchaus bestand: Die Chance wurde verspielt: Erster Grund zum Pessimismus. Die Ursachen der negativen Wendung werden später noch erörtert.

Ein Teil der freien Völker ergriff zur eigenen Sicherung im Lauf des Jahrzehntes 1945-1955 eine Reihe politischer und militärischer Kollektiv-Maßnahmen, die im Wesentlichen den Osten unklammern sollen, soweit es ihnen -geschwächt durch Nichtmitwirkung des Restteiles der freien Völker, noch möglich ist.-

Hierzu dienen:

- Nordatlantik-Pakt (mit Westdeutschland als 15. Land),
- Westeuropäische Union (6 Länder),
- Belassung von Truppen in Westdeutschland und (noch) in Österreich,
- Flugstützpunkte Englands u. der V. St. von Grönland-Island über West-Europa-Spanien-Nord-Afrika -Iran- Pakistan- Formosa.
- Bündnis Jugoslawien -Griechenland- Türkei  
(von denen Ersteres nicht zum Nord-Atlantik-Pakt gehört).
- Stationierung einer Flotte der V. St. in der Formosa-Strasse
- Pazifik-Pakt.

Die Gesamtheit dieser Kollektivmaßnahmen erzielt keine militärische Sicherheit, geschweige Überlegenheit über den Osten und krankt daran, daß kein „Generalissimus“ den Oberbefehl über die Land-, See- und Luftstreitkräfte in Europa -Asien- Afrika führt, während im Osten mindestens Rußland mit Satelliten einheitlich geführt ist und territorial eng an den asiatischen Bundesgenossen den gewaltigen China-Block mit Satelliten (Tibet, Nordkorea, Nord-Indochina) anschließt.

10. Juni. Warum haben die Russen nicht frühzeitig -bei ihrer Überlegenheit- in Europa angegriffen, und sich in Südostasien nur auf die



27

Unterstützung anderer Kommunisten Völker in deren Kriegen in Korea und Indochina beschränkt?

Wir wissen es nicht. Nur folgendes ist vermutbar:

- 1.) Ein Blitzkrieg etwa im ersten Jahrfünft hätte zwar Mitteleuropas glatt überrannt und die Russen bis an die Atlantische Küste und die Pyrenäen, und auch noch im zweiten Jahrfünft, allerdings in äußerst verlangsamtem Tempo ebendorthin geführt. Damit wäre aber der 3te Weltkrieg kaum beendet gewesen. V.St., Kanada und England hätten ihn fortgesetzt und nach langem Ringen bei ihrer materiellen und wirtschaftlichen Überlegenheit gewinnen können.
- 2.) Der alternde und kranke Stalin war vielleicht zur Führung eines 3. Weltkrieges nicht mehr bereit noch fähig.
- 3.) Die sich abbahnende und lange währende Überlegenheit der VSt. in der Entwicklung der Atom-Waffen, Wasserstoff- und anderer Bomben schreckte die Russen ab.
- 3.) Nach Gewinnung des ungefähren Gleichgewichtes zwischen West und Ost in der Atom-Waffen-usw.-Rüstung erwächst die Überlegung, daß die Eröffnung des Atom-Krieges durch den einen Machtblock nach wenigen Sekunden den gründlich vorbereiteten atomalen Gegen-schlag des anderen Machtblocks auslösen, und hierdurch auf dem ganzen Globus die gegenseitige Vernichtung herbeiführen müßte.
- 4.) Wirtschaftliche und andere innere Schwierigkeiten der Sowjets - ziemlich undurchsichtig für den Westen - lähmen den sowjetischen Angriffswillen.

Ist nun durch die zwei Tatsachen, daß die Sowjets bisher keinen Präventivkrieg entfesselt, und seit Stalins Tod ihre Außenpolitik allmählich „aufgelockert“ haben, ein Optimismus gerechtfertigt? Ich verneine dies. Denn die von den Sowjets ausstrahlende Gefahr ist nicht nur eine äußere (machtpolitisch-militärisch), sondern auch eine innere ~~Bedrohung~~ (kommunistisch-zersetzende). Es bleibt also die Gefahr bestehen, daß durch eine unangebrachte Nachgiebigkeit des Westens, oder durch das Unverständnis eines Teiles der westlichen Völker die sowjetisch-kommunistische Infi-zierung weiterschwelt und die Sowjets ihr altes Weltbeherrschungs-Ziel auf kaltem Weg erreichen.

Wir durchleben im ersten Halbjahr 1955 ein äußerst geschicktes „Einlenken“ der sowjetischen Außenpolitik, das uns die Frage auferlegt: Ist es ehrlich oder nur Propaganda? Ich bleibe skeptisch.

Als Erfolg können die Sowjets für sich buchen:



{Abschluß des Staatsvertrages mit Österreich,  
{Neutralität eines -allerdings aufrüstenden- Österreichs.

Als Mißerfolg müssen die Sowjets einschätzen:

{Festhalten Adenauers an den Pariser Verträgen.  
{Belgrader Besprechung: Abfuhr der sowj. Delegation durch Tito.

In diesen Zwiespalt Erfolg  
Mißerfolg lassen nunmehr die Sowjets geniale Propaganda-Bomben platzen:

- a) Schaffung eines Neutralen Blocks Schweden - West-Deutschland - Österreich - Jugoslawien - Schweiz, der dem Satelliten Vorfeld Polen - Tschechoslowakei - Ungarn - Rumänien vorgelegt wäre.
- b) Verstärkung dieses neutralen Blocks durch ein „Wiedervereinigtes Gesamtdeutschland“ als ein „unabhängiger“, „bündnisloser“, oder „neutraler“ Staat -, unklar ob mit Nationalarmee zur Selbstverteidigung oder unbewaffnet unter allgem. Mächte-Garantie. -

Es ist unmöglich, in diesem Überblick auf die in stetigem Fluß befindlichen Winkelzüge der Sowjets, die Widersprüche in den Erklärungen des Kremel, der offiziellen und offiziellen russ. Zeitungen und der Verlautbarungen von Mitgliedern der sog. „Deutschen Demokratischen Republik“ einzugehen, welche letztere sich in ihrer eigenen Sackgasse nicht mehr auskennen.

Entscheidend zur Begründung des Pessimismus in unserem Zeitalter des Wahnsinns ist eine ganz andere Tatsache, auf die nunmehr eingegangen wird.

14. Juni. Hierzu greife ich zurück auf meine Andeutung, daß der Zusammenschluß der Freien Völker gegen die Sowjets nach 1945 nicht stattgefunden hat. Diese einmalige Chance ist verspielt worden. Ob sie je wiederkehren wird, wissen wir nicht. Aber damals hätte sie sicher die Entscheidung zu Gunsten der freien und sich kulturell verbunden fühlenden Völker des Westens herbeiführen können.

Denn zu jenen Völkern gehören nicht nur die 15 Nationen, die heute 1955 (einschl. Westdeutschland) im Nord-Atlantik-Pakt zusammengefaßt sind, sondern auch die 5 Staaten Irland, Schweden, Spanien, Österreich und Schweiz. In beschränktem Maß kann das den sowjetischen Kommunismus ablehnende kommunistische Jugoslawien noch hinzugerechnet werden.

Die späteren Geschichtsschreiber werden jene der vorgenannten 5 oder 6 Staaten anprangern, die den politischen und militärischen Anschluß



an den Westen unterlassen haben. Denn nicht alle sind schuldig.

Spanien ist längst zum Beitritt in den Nd. Atl. Pakt bereit. Nur das Widerstreben Englands (Gibraltar!) und besonders Frankreichs (Marokko) verhinderten ihn. USA. aber zogen die Folgerungen daraus und vereinbarten mit dem einsichtigen Franco die Schaffung nordamer. See- und Luft-Stützpunkte in Spanien, das das auch für sich selbst gültige allgemeine Weltinteresse der Freien Völker begriffen hat.

Jugoslawien mit dem klarblickenden Tito -trotz Nichtanschluß an Nd. Atl. Pakt- muß als für den Westen gewonnen bewertet werden.

15. Juni. Die -aus verschiedenen Gründen handelnden, aber in gleichem Maße als schuldig zu verurteilenden Völker, haben, wie noch später dargelegt wird, für den Einsatz gegen den Osten selbstverständlich einen durchaus ungleichen Wert.

Aber es gehört zum „Wahnsinn unseres Zeitalters“, daß jene Völker die Gefahr des sowjetischen Kommunismus nicht erkannt haben, also zunächst politische Torheit.

Hierzu tritt als zweites der krasse Egoismus hinzu, der den Kampf gegen den -doch alle „Freien Völker“ (zu denen sie sich selbst hinzurechnen) bedrohenden Osten dem Nordatlantik-Pakt überlassen und sich selbst durch freiwillige Neutralität aus jedem Krieg fernhalten will, um in seinem beschaulichen Wohlleben und Frieden nicht gestört zu werden.

Als drittes muß jenen Völkern vorgeworfen werden, daß sie sich einer grundfalschen Selbsttäuschung hingeben, wenn sie glauben, in einem etwaigen 3. Weltkrieg durch die eigene Neutralitätshaltung -mit oder ohne Garantie der Großmächte- gegen ein Nichthineinzerren in den allgemeinen Krieg gesichert zu sein.

Schweiz und Schweden können allerdings darauf hinweisen, daß sie in den 1. und 2. Weltkrieg nicht hineingezogen worden sind. Die Schweiz hat überhaupt (soweit man diesen Landbegriff anwenden kann) seit der Schlacht bei Murten 1476 und Nancy 1477 (Sieg über Karl den Kühnen von Burgund) sich kriegerisch nicht mehr betätigt und sind auch weder 1799 durch Suworows Einbruch aus der Lombardei und Durchbruch zur Nordost-Schweiz noch 1814 durch den Durchmarsch des linken Flügels der Verbündeten in dem Befreiungskrieg gegen Napoleon kriegerisch unmittelbar berührt worden.

Wenn man geltend machen will in der Schweiz, daß ihre Aufstellung eines eigenen starken Heeres zur Selbstverteidigung im 1. Weltkrieg



sowohl Franzosen wie Deutsche, und im 2. Weltkrieg Hitler vom Versuch eines Einbruchs und Durchmarsches durch die Nordwestschweiz abgehalten hat -um nicht auch noch durch diese Operation belastet zu werden-, so kann die Schweiz auf eine solche Rücksicht unter den gänzlich veränderten Verhältnissen der West-Ostspannung, Erweiterung des Luft-, und Drohung des Atom-Krieges heute nicht mehr rechnen.

Auch jene Erwägung -mehr platonischer Art- ist nicht stichhaltig, Europa brauche für diplomatische Verhandlungen, Kongresse der Staatsmänner, Wirtschaftsgremien, Roten Kreuzes usw. in seiner Mitte ein Land, in dem jederzeit solche Zusammenkünfte stattfinden könnten. Denn demgegenüber ist das Bedürfnis eines Zusammenschlusses aller Freien Völker (ohne Ausnahme) schwerwiegender als die Notwendigkeit eines Neutralen Landes für Kongresse u. dgl.-

16. Juni. Schweden hat seit seiner Beteiligung unter den zum König erwählten ehemaligen französ. Marschall Bernadotte 1813/15 im Befreiungskrieg gegen Napoleon an keinen Krieg mehr mitgewirkt.

Seine heutige Fortsetzung des Neutralitätswillens sichert es aber unter gar keinen Umständen gegen einen Überfall durch die Sowjets, falls diese einen solchen im geeigneten Augenblick für nötig hielten und wagten.

Der schwedische Generalstabschef dürfte in der heutigen Lage etwa folgende Erwägung anstellen:

Es ist kaum wahrscheinlich, daß in einem allg. europäischen Krieg Rußland entscheidend Schweden angreifen wird, wenn auch Angriffe zur Luft oder Nebenoperationen gegen das nördlichste Schweden denkbar sind. Zur Abwehr sowjet. Nebenoperationen sind die schwedischen Streitkräfte zu Land, See und Luft stark genug.

Schweden muß aber auch den Fall erwägen, daß Rußland ohne Entfesselung (vorerst) des 3. Weltkrieges einen entscheidenden Angriff auf Schweden allein unternimmt. Da Schweden kein Bündnis mit Finnland hat und nicht zum Nord-Atlantik-Pakt gehört, kann es auf keine militärische Unterstützung von dort rechnen, jedenfalls nicht sofort.

(Hier muß ich persönlich einschalten, daß ich nicht weiß, ob geheime Vereinbarungen zwischen USA und England mit Schweden bestehen, die letzterem -trotz Nicht-Beitritts zum NAtl. Pakt- im Fall eines russischen Angriffs sofortige militärische Hilfe zusichern würden.)

Für Rußland könnte die Besitznahme Schwedens zwei Vorteile bringen: wirtschaftlich die Ausbeutung der reichen Erzgruben, strategisch



die Beherrschung der Ostsee und die Flankenstellung gegen Dänemark und Westdeutschland, somit für einen späteren 3. Weltkrieg eine Teil-Operations-Basis in Nordwest-Europa.

Der schwedische Generalstab darf vorsichtshalber den Fall eines einseitigen russischen Angriffs nicht außer Acht lassen. Es kann nicht vorausgesehen werden, ob und welche Schwierigkeiten etwa die Haltung Finnlands einem entscheidenden Angriff Rußlands entgegenzusetzen würde; ebensowenig, ob Rußland einen ostwestlichen Frontalangriff über die Ostsee (auch mit Sprungbrett über die Alands-Inseln oder über Golland) oder einen nord-südlichen Flankenangriff zu Land unternehmen würde. Schweden muß sich zur Abwehr beider Angriffsrichtungen bereit halten, die zudem höchstwahrscheinlich gleichzeitig zu erwarten wären.

Die schwedischen Streitkräfte können innerhalb weniger Tage (? 5) mobil werden. Ein „Überfall“ auf Schweden ist um so weniger zu erwarten, als der Aufmarsch starker russ. Streitkräfte in Nordwest-Rußland sich nicht verheimlichen läßt.

Bestehen bleibt jedoch die Gefahr, daß nach entsprechenden Vorbereitungen Rußland - bei einem nur auf Schweden beschränkten Angriff - eine Übermacht zu Land, Wasser, Luft einsetzen könnte, der ein isoliertes Schweden nicht gewachsen wäre.

Aus diesen Erwägungen ersieht der schwedische Generalstab den Beitritt zum Nd. Atl. Pakt unter Aufgabe der Neutralität für dringend geboten. -

Ich habe in großen Zügen - ohne auf mir nicht zugängliche Einzelheiten einzugehen - jene Erwägungen abzufassen versucht, die der schwedische Generalstab (unter den verschiedenen politischen Lagen) für den einen Fall eines einseitigen entscheidenden Angriff Rußlands auf Schweden anstellen könnte, Erwägungen, die letzten Endes in den Vorschlag des Beitritts zum Nd. Atl. Pakt einmünden. Ein solcher Antrag an die Staatsspitze - je nach Verfassung an den König oder Min. Präs. usw. - bedeutet keinen Eingriff der militärischen in die zivile Stelle oder Regierung (also kein „Militarismus“!), sondern solche Darlegungen der politischen und militärischen Lage mit den daraus erwachsenden politischen und militärischen Folgerungen, die bei allen Mächten - gleichgiltig welcher Staatsform - der verantwortliche Gen. Stabs-Chef in fortlaufenden, sich immer ergänzenden Denkschriften der Staatsspitze unterbreiten muß: es ist seine Pflicht, erforderlichenfalls mit seiner ganzen Autorität der Staatsspitze entgegenzutreten und, wenn er dort Ablehnung findet, zurückzutreten. -



Tiefe westlich und südlich zurückgestaffelt wäre bis Kanada - USA - Mexiko - Portugal - Spanien - Nd. Afrika - Palästina.

Die Kriegsgliederung dieses westlichen Machtblocks hätte folgende Einteilung vornehmen können:

Nordgruppe: Oberbefehl England.

Island, Norwegen, Schweden, Dänemark, Irland, England, Kanada.

Mittelgruppe: Oberbefehl Frankreich

Holland, Belgien, Luxemburg, Saargebiet, Frankreich, Westdeutschland, Österreich, Engl. und Französ. Truppen in Westdeutschland, Österreich, Schweiz, Lichtenstein.

Südgruppe: Oberbefehl U S A.

USA, Mexiko, Portugal, Spanien, Italien, Jugoslawien, Griechenland, Türkei, (Palästina), (Persien), Arabische Liga, Mittelmeer-Flotten, Englands u. Frankreichs und USA Engl. und USA-Stützpunkte in Nord-Afrika und Vorder-Asien.

18. Juni. Zu vorgesehener Kriegsgliederung sei bemerkt:

Der Kriegsplan des Westblocks -der hier nicht erörtert wird- darf sich im Fall russ. Angriffs nicht auf die strategische Defensive beschränken, sondern muß von vornherein grundsätzlich für einen früheren oder späteren Zeitpunkt den Übergang zur strategischen Offensive vorsehen.

Kriegserfahrung, obgleich modern gerüstete Länder Schweden und Schweiz, ein kriegserfahrenes, aber noch nicht vollwertig gerüstetes Land wie Spanien sind zur Durchführung einer entscheidenden Offensive. Ihre Streitkräfte aber eigneten sich

entweder für Teiloperationen mit beschränktem Ziel,

z.B. Schweden zum Angriff auf das russ. Murmanskgebiet oder für Bereitstellung als eurp. Reserve-Armeen,

z.B. Schweiz als Res.-Armee der Mittelgruppe,

Spanien " " " " Südgruppe.

Island und Irland eignen sich als Zwischenbasen mit Stützpunkten für Kanada, USA.

Jugoslawien -obwohl nicht im Nordatl.-Pakt- kann bei russ. Angriff mit Sicherheit im Kriegsplan des Westblocks eingesetzt werden.

<u>Arabische Liga, bes. Ägypten</u>	} sind zzt. noch unsichere Elemente für den Westblock, zumal auf ihre gegenseitige Haltung untereinander.
<u>Persien</u>	
<u>Palästina</u>	



Gleich der Neutralität Schwedens und der Schweiz muß jene Österreichs verurteilt werden. Denn dieses Land gehört nicht nur kulturell wie die beiden anderen Länder, zum Westen, sondern ist geschichtlich und sprachlich seit fast einem Jahrtausend mit dem gleichen deutschen Volksstamm eng verbunden. Wenn der österreichische Bundeskanzler Raab betont, Österreich verbände sich weder mit West noch Ost, so spricht hieraus der Größenwahn eines Kleinstates, der nicht im Verhältnis zu seinen Gegebenheiten steht und die Unsicherheit seiner Lage verkennt. Psychologisch leben verschiedenartige Gedanken und Stimmungen in dieser einstigen deutschen Bastion an der Ostgrenze fort: Aus dem Mittelalter die Erinnerung an das „Bella gerant alii, tu felix Austria nube“. Denn die Abneigung gegen Preußen, obwohl dieses gar nicht mehr besteht, und in seiner 1815 und 1866 gewonnenen staatlichen Form nie mehr wiedererstanden wird. Nicht verblaßt ist der Traum der alten Kaiserherrlichkeit; Begeisterung für Deutschmeister, Kaiserjäger, Radetzky-Marsch. So erklärt es sich, daß in diesem Land, das auch seinen Andreas Hofer nicht vergessen hat, ganz überraschend eine Militärfreundlichkeit aufflackert, die dem größeren Westdeutschland mit vielen verbitterten Kreisdn u. „Kriegsverweigerern“ abhandeln gekommen ist. Andererseits ist der Rausch zerronnen, der die Österreicher die Grenzpfähle zu Bayern einreißen ließ und die Volksmassen zu Tränen rührte, als ihr Landsmann Hitler 1934 in Wien einzog. Durch seinen Unverstand, seine Österr. Heimat dem „Groß-Deutschland“ einzuschmelzen statt als Verbündeten föderativ anzugliedern, ist Österreich dem heutigen Rumpf-Deutschland weiter entfremdet worden, und so werden Stimmen in Österreich laut, die ernstlich verkünden, sie seien keine Deutschen sondern Österreicher und sie „sprächen“ überhaupt nicht deutsch, sondern „österreichisch“: Gipfel deutscher Uneinigkeit! -

17. Juni. Nach der Darlegung des Unrechts und Unheils, das jene Freien Völker in Europa begangen haben, die ihre Neutralität aufrechterhalten wollen, untersuche ich, welchen militärischen Gewinn ihr Beitritt zum Ndatl. Pakt bedeutet hätte.

Ein Blick auf die Karte zeigt eindeutig, daß ein Halbkreis gegen Rußland mit Satelliten sich lückenlos geschlossen hätte, der von Grönland über Schweden-Dänemark-Westdeutschland (besetzt oder aufrüstend) - Österreich-Jugoslawien-Griechenland-Türkei- voraussichtlich Persien bis zum Kaspischen Meer gereicht und nach der



Ein russ. Angriff könnte ihren Entschluß auf die Seite des Westblocks zu treten oder strikt neutral zu bleiben beschleunigen. Palästina neigt entschieden zum Westblock. England mit Stützpunkt Cypern wird, unterstützt von USA, den Suezkanal fest in der Hand behalten.

Gefahren aus Marokko, Algier, Tunis sind zweitrangig.

19. Juni. Der numerische Zuwachs, der dem Westblock durch die bisher neutralen Staaten zukäme, kann bei vorsichtiger Schätzung, etwa beziffert werden:

Irland	0 Divisionen	Streitkräfte zur See
Schweden	20	u. Luft bei Schweden und
Schweiz	20	Spanien dienen nur zur
(Sargebiet)	1	eigenen Landesverteidigung,
Spanien	25	nicht für Operationen
Österreich	5	des Westblocks. -

Sa. 71 Divisionen.

Jugoslawien wird hier nicht hinzugerechnet, da durch den Balkanpakt sein Einsatz gegen russ. Angriff auf der Westblock-Seite gesichert erscheint. -

Das Übergewicht des Westens über den Osten darf jedoch in Europa nicht nur quantitativ durch den -noch immer nicht ausreichenden Zuwachs an Divisionen der neutralen Länder berechnet werden. Noch wichtiger ist die territoriale Geschlossenheit des Aufmarschgebietes und Operationsraumes, die hierdurch erst gewonnen worden wäre und einen ganz anderen, aussichtsreichen Kriegsplan zur konzentrischen Umklammerung Rußlands von Westen und Süden ermöglicht hätte, der sich jetzt durch die Nichtmitwirkung der Neutralen nicht aufstellen läßt.

Auf die ähnlich gelegerten Verhältnisse in Süd- und Südost-Asien wird hier nicht weiter eingegangen. Es sei nur kurz gestreift, welche Bedeutung für den Westen der Beitritt Indiens zum Pazifikpakt bedeutet hätte. Japan mag man immerhin für den Westen als gesichert einschätzen.

20. Juni. Wenn ich als Ersten Grund zum Pessimismus den Nichtzusammenschluß aller Freien Völker gegen die Sowjets und den Kommunismus verzeichnet habe, ein Versagen, das sich zunächst europäisch, dann aber auch global auswirkt, so erblicke ich den zweiten Grund zum Pessimismus in den deutschen Plänen und Gedankengängen beim Wiederaufbau einer deutschen Wehrmacht.



Ich warne in diesem Politischen Testament: „Videant consules ne quid detrimenti res publica capiat“ (Cicero, pro Milone).

Denn die Wehrmacht ist eine der Säulen des Staates, auf der sein Bestand ruht. Ihr Geist, nicht das Material allein, entscheidet für oder gegen ihren Wert.

Eine Wehrmacht ist in ihrem Kern -unabhängig von der Staatsform immer aristokratisch, ihr Wesen niemals plebeisch oder gar proletarisch.

Ihre eigentliche Aufgabe und Bewährung findet sie im Krieg. Zu einem Einsatz im Frieden bei inneren Unruhen hält sie sich zwar bereit, erblickt aber in dieser Kampfätigkeit nur einen Ausnahmefall der Pflichterfüllung gegenüber dem Staat, dessen legaler Schutz ihr obliegt.

Eine Wehrmacht muß in einem stets sich gleich bleibenden Geist erzogen werden. Ihr Gefüge lockert oder gar spaltet sich, wenn parteipolitische Einflüsse oder Tendenzen in sie eindringen oder sich ihrer überhaupt bemächtigen wollen.

Der Staat kann den Wechsel von Parteien verdauen, solange der Wechsel nicht den Umsturz bezweckt.

Eine Wehrmacht aber muß dem Parteigetriebe und Parteiwechsel entzogen sein.

Es gehört daher zum Fundament einer Wehrmacht, daß ihre Angehörigen sich politisch nicht betätigen, und zwar:

kein aktives Wahlrecht besitzen,

keiner politischen Partei als Mitglied angehören,

bei etwaiger Berufung ins Parlament, beurlaubt werden.

Trotz dieser Einschränkung ist die Wehrmacht weder ein Staat im Staat, noch führt sie in ihm ein Eigenleben abseits vom Volk.

Gerade im Gegenteil: Die Fernhaltung von der Politik entzieht ihr jede Möglichkeit zur legalen Einflußnahme auf das Staatsleben, und der Staat hätte das Recht und die Gewalt, jeden illegalen Einwirkungsversuch scheitern zu lassen. Und die Allgemeine Wehrpflicht verbürgt es ipso den Kontakt zwischen Militär und Civil.

Wie falsch die Legende vom Eigenleben der Wehrmacht ist, wie im Gegenteil die Wehrmacht durchpulst ist von der Berührung mit dem Volk, und wie umgekehrt das Volk sich vermischt mit der Wehrmacht, ist an vielen Merkmalen erkennbar:

a) Das aktive Offizierskorps geht nicht aus einer bestimmten Volksklasse hervor; es gibt keine antisoziale Bedingung, die den Beitritt



37

Übungen zugleich dem Volk Gelegenheit, die Taktik der Truppen kennen zu lernen und sich ein Bild des Gefechtes in einem künftigen Krieg zu machen. Die Bevölkerung verfolgte mit lebhaftesten Interesse diese Entwicklung.

f.) Die aus dem aktiven Dienst entlassenen Soldaten pflegen die Erinnerung an ihre Militärzeit als eine Tradition in ihrem Civilberuf fort durch die Bildung von Vereinen, teils nach ihren alten Regimentern, in denen sie gedient, oder auch nach Weffengattungen geschieden. Ein unlösliches und volkstümliches Band zwischen Civil u. Militär knüpft sich in freiwilligem Zusammenschluß auf diese Weise im bürgerlichen Leben an die militärische Vergangenheit der Jugend und bleibt bis ins höchste Lebensalter erhalten. -

23. Juni. Die geistige Elite der Wehrmacht gipfelt im Generalstab und Admiralstab. Seine Aufgabe ist im Frieden eine dreifache:

- 1.) Schulung für die höhere Truppenführung im Krieg,
- 2.) Vorbereitung von Mobilmachung und Aufmarsch,
- 3.) Entwurf der Kriegspläne für die möglichen verschiedenen Fälle eines künftigen Krieges.

Maßgebend für die erste und zweite Aufgabe ist die dritte.

Es liegt in der Natur der 3 Aufgaben, daß sie dem Schöpfergeist eines Einzelnen, hierzu geborenem, entspringen müssen.

Es muß hier kurz eingeschaltet werden, daß -als ein Fehler der deutschen Organisation vor 1914- leider kein gemeinsamer Generalstabschef für Heer und Marine an der Spitze der Wehrmacht stand. Luftwaffe gab es damals nur in geringem Umfang.

So ist im folgenden nur vom Chef des „Großen Gen.Stabs“ (Preußen) die Rede, der jedoch mit dem Staatssekretär der Marine in Verbindung stand.

Der Chef des Generalstabs (Großer Gen.St.) ist weder für die Politik des Landes verantwortlich noch übt er maßgeblichen Einfluß auf sie aus.

Die höchste, von ihm im Frieden zu erwartende und zu fordernde Leistung ist der Entwurf des Kriegsplanes. Die Voraussetzung hierfür ist, daß die Civilregierung (je nach Verfassung Staatsspitze, Reichs- oder Bundeskanzler usw.) ihn über die außenpolitische Lage und die außenpolitische Ziele der eigenen Regierung dauernd unterrichtet hält.

Nur auf dieser von der Civilregierung gegebenen Unterlage kann der G.St.Ch. entscheiden, ob die Wehrmacht die Anforderungen der



ausschlösse. Nur ein gewisser Bildungsgrad bildet eine Voraussetzung

b) Das Recht zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst und damit zum späteren Eintritt in des Offizierskorps des Beurlaubtenstandes steht allen Volksklassen nach Erreichung bestimmter Schulklassen und Bestehen militärischer Prüfungen offen.

c) Die Offiziere des Beurlaubten-Standes setzen sich ausnahmslos aus sämtlichen Berufeständen des ganzen Volkes zusammen:

Ich schalte hier aus meiner persönlichen Kenntnis -als ein grundsätzliches Beispiel allgemeiner Gültigkeit- die Aufzählung aller jener Civilberufe, die durch unsere Reserve-Offiziere vertreten waren:

Ministerpräsidenten, Regierungspräsidenten, Bezirksamtänner, Bürgermeister, Universitätsprofessoren, Hochschul-Mittelschullehrer, Reichsbankdirektoren, Direktoren von Privatbanken, Bank-Angestellte, Versicherungsbeamte, Ingenieure, Architekten, Maler, Bildhauer, Schauspieler, Kaufleute, Rechtsanwälte, Notare, Diplomaten (Gesandte, Konsuln usw.), Verlagsbuchhändler, Schriftsteller, Bibliothekare, Hofbeamte, Gutsbesitzer, Ärzte (als Sanitätsoffiziere), Geistliche (als Militärgeistliche) wahllos angereiht.

Die Offiziere des Beurlaubten-Standes stehen in zweifacher Beziehung zur Wehrmacht:

In den Bezirkskommandos sind sie als Offizierskorps zusammengeschlossen mit dem Recht der Wahl zum Offizier und mit eigenen Ehrengerichten.

In ihrer Zugehörigkeit zu bestimmten Truppenteilen liegt ihre engste Verbundenheit mit der aktiven Wehrmacht.

d) Es ist unlogisch und verfälschend, in den dargelegten Einrichtungen eine -o einen „Militarismus“ zu erblicken -zu einmal dieses unsinnige Schlagwort anzuwenden, unter dem jeder etwas anderes meint- anstatt die geradezu demokratisch anmutende Verbundenheit von Militär und Civil zu begrüßen, die sich allein schon in der allgemeinen Wehrpflicht und dem Zusammenhang von Volk und Wehrmacht ausspricht.

e) Besonders nahe Berührung von Militär und Civil bringen die jährlichen größeren Truppenübungen im Sommer oder Herbst durch die Siquartierung bei der ländlichen und oft auch städtischen Bevölkerung mit sich. Die naturgemäß hieraus erwachsende Last hat nie eine militärfreundliche Volksstimmung erzeugt, Man kann im Gegenteil vielfach freudige Begrüßung feststellen. Zudem boten diese



40.

der Monarchie eine Befehlserteilung zu Verbrechen ausgeschlossen war. Sollten aber wirklich einmal im Krieg ein Befehl -völkerrechtswidrig- zu Verbrechen erteilt werden sein, könnte es sich nur um vereinselte Ausnahmefälle gehandelt haben: mir ist Nichts darüber bekannt.

Der deutsche Generalstab hat in der Geschichte die höchste Anerkennung seiner Fähigkeit gefunden indirekt -nach dem 2. Weltkrieg durch die Forderung der Sowjets, daß er für immer abgeschafft werden muß. Wenn die Sowjets dies damit begründeten, daß gerade der deutsche Generalstab stets das kriegstreiberische Element im Staat gewesen sei, so widerlegen sämtliche Denkschriften der deutschen Gen.St.Chefs des 19. Jahrhunderts bis 1938 -vor allem die beiden Moltkes, Schlieffen und zum letzten Mal Beck- die wider besseres Wissen erhobene sowjetische Lüge. In Wahrheit fürchteten sie -und fürchten immer noch- den einstigen deutschen Generalstab und haben seine operative Überlegenheit erkannt. -

30. Juni. Die beste Wehrmacht, die Deutschland jemals in der Geschichte aufgestellt hat, war jene -Heer und Flotte-, die im August 1914 in den Krieg eingetreten war. Sie war den tüchtigsten der anderen Großmächte, der französischen und der russischen, ebenbürtig, in einzelnen Sondergebieten überlegen. Ihre Leistungen wären nie möglich gewesen, wenn ihr jene Mängel, „Militarismus“, „Kommis“, „Ausbildung zur Parade“, angeheftet gewesen wären, die ihr das Ausland und böswillige Stimmen des Inlands angedichtet haben.

Wenn die deutsche Wehrmacht 1918 unterlag, so waren es keineswegs Mängel der Organisation in der vorausgegangenen Friedenszeit noch einige operative Fehler im Krieg selbst (die zugegeben werden müssen), sondern die wachsende materielle Überlegenheit des Feindes.

Der bayer. Gen. d. J., Graf Max Montgelas (auch als Historiker bekannt geworden) sagte einmal zu mir: „Man kann und konnte an die deutsche Wehrmacht die höchsten Anforderungen stellen, aber man kann nicht verlangen und erwarten, daß sie (mit ihren zwei schwächeren Bundesgenossen Österreich und Türkei) die ganze übrige Welt besiegt. Dies einzusehen, genügt ein Blick auf die Karte“.

Vielleicht war eine der besten Leistungen des deutschen Gen.Stabs in technischer Beziehung die -von den Siegern in überstürztem Tempo geforderte- Rückführung der Truppen 1918 in die Heimat.



bewiesen der Generaloberst Ludwig Beck, als er 1938 mit seinen drei Denkschriften Hitler gegen den Krieg entgegentrat. Beck's Nachfolger, von Halder, in absteigendem Ast bis Schörmer haben diese drei Qualitäten nicht besessen. Beck's Voraussicht der katastrophalen Niederlage als Ergebnis des Hitler-Kriegesplanes hat nicht getragen, und, es bedeutet keine Abschwächung seiner grundsätzlichen Auffassung, wenn er sich zunächst in der politischen und militärischen Beurteilung der Kriegseröffnung irrte, nämlich der Operation gegen die Tschechoslowakei, die infolge der Lethargie Englands und Frankreichs noch nicht die von Beck erwarteten politischen Folgen zeitigte. Die spätere Geschichtsschreibung wird Beck's Denkschriften zu den hervorragendsten Leistungen aller deutschen Generalstabs-Denkschriften seit den Befreiungs- bis zu den Hitler-Kriegen rechnen.

Die Wehrmacht ist in Deutschland im 19. und anfänglichem 20. Jahrhundert bis 1914 unter Preußens zunehmendem Einfluß und Vorbild allmählich und sich steigend zu selbständigem taktischem und operativen Denken und hiermit zu verantwortlichem Handeln erzogen worden. Insbesondere hat der Große Generalstab jene Schulung verwirklicht, die für gewissen Fälle die Notwendigkeit erkannte und zur Pflicht machte, von einem gegebenen Befehl selbständig abzuweichen und anders zu handeln. Allgemein gesprochen trat solches ein, wenn für den zum Handeln Berufenen die Voraussetzungen nicht mehr zutrafen, unter denen der Befehl gegeben war. Eine weitere Zwangslage zu selbständigem Entschluß konnte erwachsen, wenn gleichzeitig widersprechende Befehle eintrüfen, zwischen denen zu wählen, dem Handelnden nicht erspart werden konnte. (Seit unserer heutigen raschesten Befehls- und Nachrichten-Vermittlung und Möglichkeit zu Rückfragen, sind die obigen Konflikte verringert oder auch ausgeschlossen).

Die Behauptung des „blinden Gehorsams“ trifft für die deutsche Wehrmacht bis 1914 weder taktisch noch operativ, weder für die unteren noch höheren Führer zu. -Ganz abgesehen davon, daß vom sittlichen Standpunkt aus es nie eine Verpflichtung gegeben hätte, den Befehl zu einem kriminellen Verbrechen zu vollziehen- wie dies Hitler zum System erhoben und seine hörigen Untergebenen befolgt haben. Für die deutsche Wehrmacht vor 1918 ergaben sich -wie besonders betont werden muß- derartige sittlichen Konflikte überhaupt nicht, da durch ihre hohe Ethik in



38.

Außenpolitik erfüllen kann, oder ob und in welchem Umfang sie hierzu verstärkt werden müßte.

Die Erwägungen, die der für die Kriegsführung verantwortliche Gen.St.Chef anstellt, finden ihren Niederschlag in den geheimen Denkschriften, die von ihm an die Civilregierung gehen, und als deren Endergebnis der Vorschlag des Kriegsplanes oder der Abratung vom Krieg (als militärische Unmöglichkeit) erwächst.

Da die außenpolitische Lage sich stetig weiter entwickelt oder auch ganz ändern kann, z.B. je nach Abschluß von Bündnissen, Wechsel der fremden Regierungen oder Haltung der Neutralen usw.) so bleiben auch die Erwägungen des Gen.St.Chefs in ständigem Fluß, ändern sich Denkschriften und Kriegspläne. Der einmal gefaßte Kriegsplan ist weder ein nur einmaliges oder nur einziges. Grundsätzlich müssen mehrere Kriegspläne für die möglichen verschiedenen außenpol. Lagen entworfen und zur Ausführung praktisch bereit gehalten werden.

Der Kriegsplan erfordert die stricteste Geheimhaltung. Seine Erörterung in der Öffentlichkeit oder in Parlamenten, oder selbst in militärischen Kreisen muß ausgeschlossen sein. Das Staatswohl und die künftige Kriegsführung leidet, wenn die Geheimhaltung durchbrochen wird.

(Im August 1914 wußte kein Truppenteil in Deutschland, als er auf die Eisenbahn gesetzt wurde, ob er nach Osten oder Westen, oder in welchen Abschnitt des Aufmarschgebietes befördert würde).

Der Gen.St.Chef kann zum Entwurf seines Kriegsplanes und die damit zusammenhängenden Einzelheiten (der Mobilmachung, Bahntransporte, Aufmarsches) einen oder mehrere seiner engsten Mitarbeiter heranziehen. Die Idee des Kriegsplanes selbst wird immer sein ureigenstes, schöpferisches Werk sein. (Moltke d.Ä., Schlieffen).

Es ist selbstverständlich, daß die Denkschriften des G.St.Chefs die politische Lage nicht nur streifen, sondern vom militärischen Standpunkt aus gründlichst durchdenken und kritisieren und nach Bedarf auch schonungslos gegenüber der Civilregierung aufdecken. Das ist kein Militarismus, im Gegenteil höchste Pflichterfüllung im Staatsinteresse:

Die Haltung des G.St.Chefs in der Frage der Kriegspläne gegenüber der Civilregierung erfordert Geist, Mut und Charakter.

In höchstem -einmaligem- Maße hat diese drei Eigenschaften



41

Es muß kurz auf die erwähnten organisatorischen Mängel der Friedenszeit vor 1914 hingewiesen werden, da sie Deutschland vom Vorwurf der Kriegstreiberei und Weleroberungslust entlasten:

a) Deutschland hat seine Volkskraft nicht ausgeschöpft und die „Allgemeine Wehrpflicht“ zahlenmäßig gar nicht voll durchgeführt. Nur ein gewisser Prozentsatz der Militärdienstpflichtigen wurde ausgehoben. Bei restloser Verwirklichung der „Allgem. Wehrpflicht“ hätten gleichmäßig mit der steigenden Bevölkerungszunahme die Truppenverbände stetig vermehrt werden müssen.

Die kurzfristige Einberufung der nicht zum vollen Dienst herangezogenen Wehrfähigen zur „Ersatzreserve“ war, wie schon dieses Wort besagt, nur ein „Ersatz“ für die Nichterfüllung der gesetzlichen Allg. Wehrpflicht sein; die Ausbildung mußte daher nur zweitrangig bleiben und konnte nicht an den Grad der aktiven Truppenteile heranreichen. -

b) Deutschland war schon in den neunziger Jahren von der 3jährigen zur 2jährigen Dienstzeit übergegangen.

Frankreich dagegen ist kurz vor 1914 umgekehrt zur 3jährigen Dienstzeit übergegangen - eine wirtschaftliche Last, die es auf die Dauer gar nicht hätte ertragen können. Es muß die Einführung dieser Dienstzeit - deren baldige Wiederrückgängigmachung einer gewissen Abrüstung gleichgekommen wäre und als ganz unwahrscheinlich bezeichnet werden muß - als ein kriegstreiberischer Faktor bewertet werden, der aus wirtschaftlichen Gründen zu einer nicht fernen Kriegseröffnung drängte.

c) Deutschland hat nie Ausländer in seine Wehrmacht zur Erfüllung außenpolitischer Ziele eingestellt.

Frankreich dagegen hat 1830 eine Fremdenlegion geschaffen und diese Kulturschande für seine kolonialen Eroberungszwecke mißbraucht. Den Kern der Fremdenlegion haben von je bis heute leider die Deutschen - gegen den Willen und die Stimmung von Regierung und Volk in Deutschland - gebildet.

Es liegt die Frage nahe, warum Deutschland 2mal die Gelegenheit versäumt hat - als es politisch hierzu in der Lage gewesen wäre - von Frankreich kategorisch die Zusage zu verlangen und durch völkerrechtlichen Vertrag zu sichern, keine Deutschen in die Fremdenlegion einzustellen: 1871 beim Abschluß des Friedens in Frankfurt a/M., und 1935 beim Abschluß des Saarstatuts und der Pariser Verträge.



2. Juli. d) Deutschland steht geschichtlich durch seine geographische Lage stets der Gefahr gegenüber, von verschiedenen -sogar allen Seiten angegriffen zu werden, eine strategische Ungunst, die von vornherein außenpolitisch vor Eroberungsplänen warnen mußte und gleichzeitig militärisch zwang sich stark zu machen.

Im Kaiserreich Wilhelm I. konnte eine ernste Bedrohung gebannt werden durch Bismarcks geniale Außenpolitik, durch die guten preussisch (deutsch-)russischen Beziehungen und durch persönliche Freundschaft des Königs (Kaisers) Wilhelm I., die sich schon auf weiter zurückliegende Tradition der Befreiungskriege und der Heiligen Alliance aufbaute und mit den Zaren .... weitergepflegt worden war.

Mit der Nichterneuerung des Rückversicherungsvertrages mit Rußland durch Caprivi, dem Abschluß des französ.-russ. Bündnisses, der französ.-englischen „Entente cordiale“ entstand die unmittelbare Gefahr des Zwei- oder Dreifronten-Krieges gegen die verbündeten drei Staaten. Deutsches Reich - Österreich - Italien.

Im Jahrzehnt 1871-1881 oder auch bis 1890 (Bismarcks Entlassung) wäre ein Präventiv-Krieg des Deutschen Reiches gegen Frankreich aussichtsreich gewesen. Aber Kaiser Wilhelm I. und Bismarck, Wilhelm II. beim Regierungsbeginn widerstanden dieser Versuchung: die deutsche Politik bewies unwiderleglich ihren Entschluß zur Friedensbewahrung von 1871, übrigens bis 1914 einschl. Juli. -

6. Juli. Weder die noch unter Bismarck eröffnete deutsche Kolonialpolitik noch die unter Kaiser Wilhelm II folgende deutsche Flottenpolitik hatte kriegerische Tendenzen noch Weltoberungsabsichten und bedrohte keine andere Macht.

Die Erwerbung von Kolonien weitab vom Mutterland verstärkte keineswegs die deutsche Wehrmacht (wie z.B. Indien für England, oder Nordafrika für Frankreich), nötigte vielmehr zur -nur beschränkten- Aufstellung einer Schutztruppe außerhalb Europas unter Heranziehung geeigneter einheimisch-Afrikanischer Stämme. Die Kolonien dienten wirtschaftlichen Zwecken, Verbesserung der Ernährung und Unterbringung und Beschäftigung des deutschen Bevölkerungs-Überschusses.

Die Verstärkung der Flotte -mit einem bis 1917 vorgesehenen Abschluß- ergab sich zunächst logisch aus der Kolonien-Erwerbung, war ferner durch die Überlegenheit der engl. Flotte zum Schutz der deutschen Küste geboten. Die Stärke der deutschen Flotte bedrohte



noch nicht unmittelbar England, war aber für letzteres ein ernster Warnungsfaktor vor einem Angriff zur See gegen Deutschland.

Der deutsche Generalstab mußte unter Wilhelm II die militärischen Folgerungen für den möglichen Fall eines Zwei- oder Drei-Frontenkrieges ziehen, die naturgemäß aus der weltpolitischen Entwicklung sich ergaben. Jeder Präventivkrieg wäre jetzt verspätet gewesen. Aber: keinen Präventivkrieg führen, heißt: nicht im Kriegsfall defensiv zu bleiben.

7. Juli. Kriegspläne. Die Generalstäbe aller Großmächte stimmen darin überein, daß mit einer strategischen Defensive kein Krieg gewonnen werden kann, daß vielmehr früher oder später zur strategischen Offensive übergegangen werden muß. Frankreich, mit nur einer gefährdeten Front im Osten/Nordosten kann es sich allenfalls leisten, einen Krieg defensiv zu eröffnen, Deutschland kann derart nicht warten, wenn durch die politische Lage die Bedrohung von mehr als einer Seite vorliegt: dies traf etwa seit 1890 zu.

Der Kriegsplan, der beim Kriegsausbruch 1914 ausgeführt wurde, war vom Chef des Gr.Gen.Stabs (inzwischen verstorben) allein verantwortlich entworfen worden. und mit dem verbündeten Österreich/Ungarn u. Italien verabredet. Wenn Deutschland und Österreich im Westen und Osten defensiv bleiben wollten, gaben sie Frankreich und Rußland freie Zeit, ungestört aufzumarschieren, vor allem aber Rußland die Möglichkeit, seine Streitkräfte aus den fernsten Teilen seines europäischen und asiatischen Gebietes heranzuziehen. (Japan stand damals auf der Seite der Alliierten). (Italien mit starkbefestigter Alpengrenze war zunächst nicht von Frankreich bedroht).

Diese strategische Lage zwang sofort auf einer Front offensiv zu werden. Schlieffen wählte hierzu die deutsche Westfront, um durch raschen Schlag Frankreich niederzuwerfen, während deutsche Teil- und die gesamten österreichisch-ungarischen Streitkräfte vorerst im Osten strategisch defensiv bleiben sollten. Nach Niederwerfung Frankreichs sollten die deutschen Hauptkräfte nach dem Osten übergeführt werden, um dann dort gemeinsam mit Österreich/Ungarn die strategische Offensive zu ergreifen. Die Operation gegen Frankreich sah einen starken deutschen rechten Flügel, Durchmarsch durch Belgien und anschließende große Linksschwenkung mit dem Endziel einer Zurückwerfung der französischen (u. ev. engl.) Kräfte nach Osten: ein genialer, aussichtsvoller Plan, den ich hier



44

nur in großen Umrissen wiedergeben kann.

1914 wurde er durch Moltke (d.Jüngere) abgeschwächt befolgt infolge hier nicht näher zu erörternde Umstände.

Schlieffens Sorge bis zu seinem Tod 1910 blieb ständig, daß der deutsche rechte Flügel zu dem gewaltigen, von ihm auszuführenden Druck stark genug war. Man geht wohl nicht fehl mit der Annahme, daß zu Schlieffens Lebzeiten schon eine Heeresverstärkung noch geboten schien. (Daß im August 1914 die italienischen 3 Armeekorps u. 1 Kav.Div.), die über den Brenner nach Elsaß herangeführt und auf dem deutschen linken Flügel aufgeteilt eingeschoben werden sollten, infolge der treulosen Neutralitätserklärung Italiens fehlten, war freilich nicht vorauszusehen).

Der deutsche Gr.Generalstab errechnete aber in durchaus richtiger Vorsicht eine Heeresverstärkung von 3 Armeekorps und 1 (oder 2?) Kav.Div. -Ludendorff-Entwurf-, die die Ausführung des Schlieffen-Planes unbedingt gesichert haben würde. Es muß sogar die Frage aufgeworfen werden, ob Frankreich bei der Genehmigung dieser Heeresverstärkung (die von Jahr zu Jahr auch noch die deutschen Reserven vermehren mußte) überhaupt gewagt hätte, sich auf einen Krieg gegen Deutschland einzulassen.

Es bleibt tief zu bedauern -und zwar erst recht im Interesse der Erhaltung des Friedens, u. nicht bloß wegen größerer deutschen Siegesaussichten-, daß die Reichsregierung die Heeresvorlage (im Sinne Ludendorffs) im Reichstag gar nicht einbrachte. Wer daran Schuld trägt, Reichskanzler Bethmann-Hollweg? oder der preußische Kriegsminister v. Heeringen? usw., weiß ich nicht, ebensowenig, ob es der Reichsschatzsekretär war. Sollte weiterhin die Annahme zutreffen, daß die Reichsregierung auf keine Bewilligung durch den Reichstag rechnen konnte, insbes. durch Widerspruch der Sozialdemokraten, so wäre es nur wieder ein Beweis für die mangelnde deutsche politische Einsicht und Opferwilligkeit; denn die Heeresverstärkung hätte nicht einen Bruchteil dessen gekostet, was der verlorene Krieg infolge ungenügender Heeresverstärkung kosten mußte u. dann auch wirklich gekostet hat. Das bis 1914 reich gewordene Deutschland konnte finanziell die Last der Heeresverstärkung tragen.

Es steht jedenfalls fest, daß die vom Generalstab geforderten 3 Armeekorps und 1 Kav.Div. 1914 bei der Marne-Schlacht fehlten und es kann mit Sicherheit gesagt werden, daß mit ihnen, bei der



45.

ganz hervorragenden operativen Führung der deutschen Korpsführer gerade am äußersten rechten Flügel, der Sieg und die Niederwerfung Frankreichs zu erwarten war. (NB. 1914!-) 1918 war es nicht möglich).

Zu allem Unglück ließ sich Moltke dazu verleiten, obgleich Hindenburg im Osten trotz dortiger ernster Lage um keine Hilfe bat, Truppen aus dem Westen verfrüht nach dem Osten zu verschieben. Bei der mangelhaften russischen Kriegsführung wäre Hindenburg auch ohne jene Hilfeleistung ausgekommen. Natürlich nahm er sie dankbarst an.

Vorstehende weitschweifigen Ausführungen waren notwendig, um bei der Aufzählung der organisatorischen Mängel der Friedenszeit die anter „d“ beginnenden Ausführungen über die deutschen Kriegspläne seit 1890 und den damit zusammenhängenden Organisationsfehler (das Unterbleiben der Heeresverstärkung nach Ludendorffs Entwurf) klar ersichtlich zu machen, ein Mangel, der nicht den Generalstab, wohl aber die Civilregierung oder den Reichstag belastet.

8. Juli. Um dem etwaigen Vorwurf eines Widerspruchs in der Erörterung der Mängel in der Friedensorganisation vorzubeugen, sei kurz noch folgendes hinzugefügt: Jene Mängel (darunter bes. die nicht eingebrachte Heeresverstärkung nach Ludendorffs Entwurf) haben wohl die Erringung des Sieges 1914 im Westen beeinträchtigt; aber 1918 wäre vermutlich, auch wenn jene Friedensmängel nie bestanden hätten, die Erringung des Endsieges wegen der inzwischen angewachsenen Übermacht der ganzen übrigen Welt nicht mehr möglich gewesen.

Eine andere Frage allerdings stellt sich unabhängig davon ein: Wenn die deutsche Armee ihren Rückzug im Herbst 1918 bis in die geplante sog. A-M-Stellung abgeschlossen hätte und -ohne Ludendorffs Zusammenbruch mit allen seinen Folgen- im Winter 1918/19 stehen geblieben wäre, so mag bezweifelt werden, ob die Alliierten im Westen imstande gewesen wären, ihre Offensive fortzusetzen und bis zum Frühjahr zu vollenden. Ich war bei diesem letzten Rückzug zur Erkundung in die Antwerpen-Meas-Stellung vorausgeschickt: Wir hatten durchaus noch das Gefühl, standhalten zu können. Aber Ludendorffs Zusammenbruch, dann Wilhelms II. Flucht nach Holland, Hindenburgs zugelassene Soldatenräte, machten allem ein verfrühtes Ende. Es ist müßig darüber zu spekulieren, welche



46.

Gegenwirkung ein Standhalten der Westfront im Winter 1918/19 in der A-M-Stellung auf die Operationen im Osten und Südosten ausgelöst haben konnte.

Hiermit schließe ich die Charakterisierung des Wesens der unpolitischen deutschen Wehrmacht (mit ihrem nie in die Politik eingreifenden Generalstab) ab, der ich selbstaktiv von 1886-1920 angehört hatte, darunter 7 1/2 Jahre im Bayer. Generalstab; im Feld 1918 zuletzt als Brigade-Kdeur (Inf.-Führer) an der Westfront.-

11. Juli. Der alten Wehrmacht folgen nach:

- 1.) Die Reichswehr der Weimarer Republik 1920-34.
- 2.) Die Hitler-Wehrmacht, 1934-1945.
- 3.) Die künftige Wehrmacht der deutschen Bundesrepublik.

Wenn ein geschichtliches Werturteil über die deutsche Wehrmacht -Offiziere und Soldaten- des 19. Jahrhunderts und erster Hälfte des 20. Jhdts. im Allgemeinen abgegeben werden soll, begibt man einen grundsätzlichen Fehler, wenn man „Alte Wehrmacht“, „Reichswehr“, „Hitler-Wehrmacht“ einander gleichstellt oder gar an die „Alte Wehrmacht“ den Maßstab der von Hitler irreführten und für seine Verbrechen mißbrauchten „Hitler-Wehrmacht“ anlegt.

1.) Die Reichswehr muß als ein Ausnahmefall, als ein einmaliges, nie mehr wiederkehrendes Gebilde bewertet werden, das 100 000-Mann-Heer, das unter dem Zwang des Versailler Diktats aus Freiwilligen entstand. Sein Schöpfer ist kein Parlament und keine Civilregierung, sondern nur eine einzige Persönlichkeit, ein Fachmann, Generaloberst der Inf. von Seeckt, aus dem preuß. Generalstab hervorgegangen, (Chef d. Gen. St. d. Ottomanischen F. B.,) hochgebildet, kriegserfahren.

Der Reichskriegsminister Gessler, Civilist, Nichtfachmann (früher Oberbürgermeister von Regensburg) ließ verständiger Weise Seeckt bei Aufstellung der Reichswehr freie Hand. Die besten Offiziere der alten Wehrmacht wurden in sie eingestellt, der Nachwuchs an Offizieren sorgfältig geprüft und ausgewählt.

12. Juli. Die Reichswehr führte als „Staat im Staat“ ihr Eigenleben -im Gegensatz zur „Alten Wehrmacht“, aber nicht aus „militärischen“ Eigendünkel, sondern einfach unter dem Zwang der Verhältnisse, war aber gleichwohl durchaus populär und genoß im Volk hohes Ansehen und Vertrauen. Nur in der einen Eigenschaft deckte sie sich mit der „Alten Wehrmacht“: in ihrem unpolitischen Charakter.

Seeckt hat alle Möglichkeiten ausgeschöpft, in der Reichs-



47.

wehr die denkbarst tüchtigste und zuverlässigste Truppe zu schaffen, die ihm als Befehlshaber unbedingt gehorchte. Er hätte es wegen können, mit ihr einen Staatsstreich zu vollführen, der allerdings wegen der daran anschließenden Regierungs-Maßnahmen einer Vorbereitung bedurft hätte; er hat es als unpolitisch bleiben wollender General nicht getan: ob es anders besser gewesen wäre, soll hier nicht untersucht werden.

Das Versailler Diktat stand der Schaffung eines Generalstabes und der Ausrüstung mit modernen Waffen entgegen. Seeckt umging bis an die Grenze des Möglichen alle Klippen durch geheime Gegenanordnungen, die hier im Einzelnen nicht weiter untersucht werden.

Es ist klar, daß eine geheime Ausbildung an verbotenen Waffen, wie Flugzeugen, Panzern usw., im Inland nie hätte verborgen bleiben können. Es wird Seeckt vorgeworfen, daß er diese Ausbildung in Rußland besorgen ließ und man will hierin eine unzulässige politische Handlung, ja sogar Hochverrat, erblicken: eine falsche Beurteilung.

Die geheime Ausbildung erfolgte in Rußland, dem einzigen Land, das überhaupt hierfür in Betracht kommen konnte. Denn Feinde waren alle Großmächte im 1. Weltkrieg gewesen: Frankreich, England, V.St.v.NdA., Rußland, Japan.

Frankreich, der „Erbfeind“ von Jahrhunderten (man täusche sich nur nicht; auch heute noch!), schied natürlich eo ipso aus.

England war gewiß kein historischer „Erbfeind“, zeitweise hatten gute Beziehungen besonders mit Preußen bestanden, sogar Waffenbrüderschaft. Aber die Erinnerung an Waterloo - Belle Alliance waren verbleibt, Burenkrieg, deutsche Flottenpolitik und der erste Weltkrieg hatten andere Stimmungen erzeugt. Kurz: England würde sich nicht für geheime deutsche Ausbildung hergegeben haben, schied also auch aus.

V.St.v.NdA. waren kein geschichtlicher Feind Deutschlands gewesen, im Gegenteil durch freundschaftliche Tatsachen der Vergangenheit (Secessionskrieg 1775-1783, Steuben 1730-) stimmungsmäßig verbunden gewesen. Ihre Teilnahme auf Alliierter Seite 1917/18 entsprang anderen Gründen, nicht zuletzt der Stamm- und Sprachen-Verwandtschaft mit England. - Aber: V.St. waren durch die Weite des Atlantischen Ozeans getrennt, für geheime deutsche Unterhandlungen ungeeignet.



48.

Japan -das vor Jahren viele Offiziere zu uns geschickt hätte und seine militärische Ausbildung wesentlich Deutschland verdankte- wäre, selbst wenn es gewollt hätte- unerreichbar gewesen.

13. Juli. Rußland aber, territorial nahe, mit weiten, schwer übersehbaren Räumen, bot als einziges Land überhaupt eine Möglichkeit zu geheimer Ausbildung. Wenn Seeckt solches ausnutzte, leitete ihn selbstverständlich keine ideologische Übereinstimmung mit den kommunistischen Machthabern. Über solchen Verdacht ist er erhaben. Ebensowenig begründet und -soweit mir bekannt- ebensowenig beweisbar ist die Annahme, Seeckt habe auf ein politisches und militärisches Zusammengehen mit dem kommunistischen Rußland hingearbeitet. Indessen mag seinen Entschluß zur dortigen militärischen Ausbildung gewisser, in Deutschland unmöglicher Spezial-Truppen die Tatsache erleichtert haben, daß es im 19. Jahrhundert wirklich einmal eine preußisch-russische Freundschaft gegeben hat, von Staat zu Staat, von Monarch zu Monarch. Und schließlich muß doch anerkannt werden, daß Seeckt unbestreitbar in vaterländischem Interesse gehandelt hat: es gibt auch erlaubte Kriegslisten! So ist denn die Reichswehr für ihren Zeitschnitt ein vorbildlicher Faktor der Weimarer Republik gewesen: einmalig und nicht nachahmbar.

2.) Die Hitler-Wehrmacht ist vom Standpunkt des deutschen Soldaten der Vergangenheit für uns Deutsche eine einzige erschütternde Tragik!

Auf der einen Seite ein noch auf die „Alte Wehrmacht“ zurückgehender geschulter Generalstab, ein fähiges Offizierskorps, ein ausgezeichnetes Soldaten-Material, aufgewachsen in den traditionellen Gedankengängen der Treue zum legitimen Monarchen als Staatsoberhaupt und Obersten Kriegsherrn erzogen und gewöhnt an Gehorsam u. Disziplin gegenüber den Vorgesetzten, und -bewußt oder unbewußt- überzeugt, daß vom Obersten Kriegsherrn herab bis zum Unteroffizier keine Befehle zu kriminellen Verbrechen erteilt werden.

Auf der anderen Seite ein Usurpator, aus dunklen Tiefen des Volkes stammend, mit okkulten, für viele offenbar faszinierenden Einflüssen, den man als „pseudogermanischen Rasputin“ charakterisieren kann. Ungebildet aufgewachsen, in allen Prüfungen durchgefallen, im Krieg nur bis zum „Gefrechten“ gelangt. Es erübrigt sich hier ihn kurz zu qualifizieren: Feig: sein Verhalten beim Marsch zur



49.

Feldherrnhalle,

als dort scharf geschossen wurde und seine rasche Flucht (im Gegensatz zu Ludendorff), anstatt bei dem von ihm zu jenem Marsch verführten Volk auszuharren.

Wortbrüchig gegenüber bestehenden oder von ihm abgeschlossenen Verträgen,

unfähig zu sachlichen Diskussionen von Mann zu Mann, sich selbst berauschend an den eigenen Worten vor unkritischen Menschenmessen,

verlogen durch und durch,

ohne jedes Verantwortungsgefühl,

hemmungslos bereit zur Anordnung schlimmster Verbrechen,

den verlorenen Krieg wahnwitzig bis zur allerletzten Sekunde fortsetzend.

(Feig, wie er 1923 bei der Feldherrnhalle begonnen,

Feig endet er 1945 in der Reichskanzlei durch Selbstmord!

Ob die spätere Geschichtsschreibung wird entscheiden können, war er mehr Wahnsinniger oder Verbrecher?, ist ungewiß: wahrscheinlich trifft beides zu.

14. Juli. Angesichts Hitlers maßloser Verbrechen kann nicht zu seinen Gunsten in die Waagschale geworfen werden, ob er etwa einiges Gute geschaffen, oder einige Male politisch, militärisch oder wirtschaftlich richtig verfahren hat. Denn seine Absichten, die hinter seinen Handlungen stecken, waren von Grund aus schlecht. Es ist daher auch nebensächlich festzustellen, daß er nicht erzdumm war, sich einige technischen Kenntnisse gemäß angeborenen Anlagen hierzu aneignen konnte und instinktmäßig so und zu erfinderisch sich zeigte. Zugleich aber muß man darauf hinweisen, daß sein Buch „Mein Kampf“ -soweit er es überhaupt allein verfaßt hat- neben verschiedenen zutreffenden Urteilen, im Ganzen gesehen, überwiegend einen Wirrwarr von Unsinn darstellt, voller Widersprüche, zugleich sich selbst enthüllend durch Ausschwätzen seiner propagandistischen Tricks zur Betörung der Massen. Seine Verlogenheit kommt in späteren Auflagen jenes Machwerks durch willkürliche Abänderungen zum Durchbruch.

Und dieses Buch sollte jedem Deutschen bei Eheschließung in die Hand gedrückt werden!

Hitlers Triebfeder bei allen seinen Handlungen war nur seine eigene Person, ungezügelter Ehrgeiz und Selbstsucht, zynische



Verachtung des Menschentums.

In dieser Tendenz mißbrauchte er in zweifacher Hinsicht das deutsche Volk, das seinen schlechten Absichten -man möchte fast sagen- unter der Nachwirkung des 1. Weltkrieges automatisch entgegenkam:

politisch: Das deutsche Volk, aus einer seit 1871 friedlich gewonnenen Machtfülle durch den verlorenen Krieg, wie über Nacht, herabgestürzt, war durch das Versailler Diktat in Verzweiflung geraten. Das gerechtfertigte Bewußtsein seiner Nichtschuld -mindestens nicht Alleinschuld- am Krieg, gab seiner Haltung eine sittliche Stärke. (Nebenbei: der allgemeine, noch heute oft wiederkehrende Vorwurf der preußischen oder deutschen 4 „Invasionen“ nach Frankreich 1814, 1815, 1870 \* 1914 ist eine der frechsten Geschichtsentsstellungen oder Verdrehungen -siehe die Broschüre des Gen.d.I. a.D. Graf Maximilian Montgelas über die Invasionen). Der Außenminister Stresemann, zu seiner Zeit von der deutschen Mehrheit verkannt, verstand es leider nicht, seine Persönlichkeit und Außenpolitik populär zu machen und geriet in den Veruf eines bloßen „Erfüllungspolitikers“, während er von der Abschätzung des in Deutschlands Lage außenpolitisch noch Möglichen und doch zugleich Tragbaren realistisch geleitet war.

Im Gegensatz hierzu gabelte der jeder Verantwortung bare Hitler, zur Macht gelangt, dem Volk außenpolitische Utopien vor, die durch die Schwäche der Alliierten zwar zunächst deutsche Wünsche erfüllten und Erfolge vortäuschten, schließlich aber in den Abgrund führten.

Militärisch hat Hitler die Wehrmacht ganz bewußt ruiniert. Hohe deutsche Generale trifft eine Mitschuld.

Im Hitlerstaat wuchsen vier Säulen als Macht-Elemente heran:  
Geheime Staatspolizei -überwucherte den Staatsapparat,

SA - nach Röhrs Sturz geschwächt,

SS - erstarkend und in die Wehrmacht eindringend,

Neue Wehrmacht, nazistisch infiziert.

Im Wesen standen sich diese 4 „Säulen“ gegensätzlich gegenüber. Vom rein militärischen Standpunkt aus rangen SS u. Wehrmacht um die Vorherrschaft in der Geltung für die Kriegführung: tatsächlich gab es zwei militärische Gebilde nebeneinander -eine verderbliche Rivalität, in der die politisch und nazistisch schwächere, von



51.

Hitler weniger geschätzte „Neue Wehrmacht“ unterlag. SS wurde gleichgestellt und in die Wehrmacht aufgenommen.

Als weiteres Element übte die zur Wehrmacht gehörige Luftwaffe Görings noch eine eigene Rolle aus.

Die Einheit der gesamten militärischen Streitkräfte war erschüttert und vom dilettanten „Führer“ mit Hintergedanken planmäßig zerstört. Gegen ihr eigenes Wissen und Wollen wurden beim Nachwuchs Jugendliche in die SS eingegliedert, die innerlich dieser Formation fernstanden.

Noch bedenklicher als diese erst allmählich sich auswirkende Zersetzung der Wehrmacht war die vorausgegangene quantitative Vergrößerung der Wehrmacht.